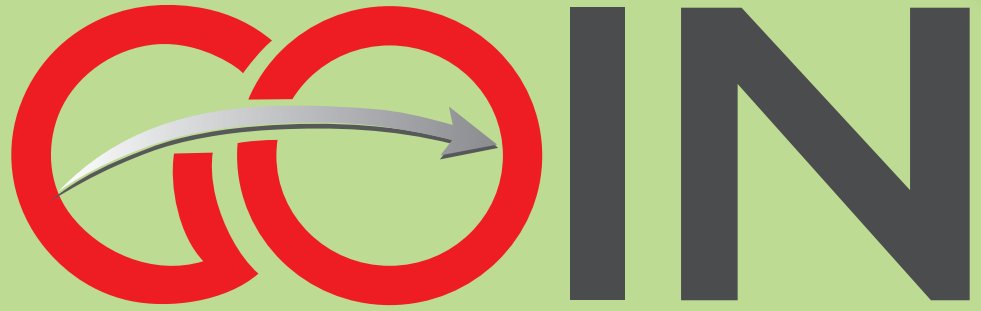




Nr. 2 | April 2019

Gesundheitsorganisation GOIN e.V.

KOSTENLOS
ZUM MITNEHMEN!



»GO« - DAS GESUNDHEITSMAGAZIN DER REGION IO - INGOLSTADT · EICHSTÄTT · NEUBURG/DONAU · PFAFFENHOFEN · SCHROBENHAUSEN

Leben



Woche für das Leben
S. 5



**Krisendienst
Psychiatrie** S. 8



**Elektronische
Antragstellung** S. 14



**Dr. med. Jens
Blumtritt** S. 23



Zum Geburtstag nur das Beste: Supergeile Preise!

100 Jahre EDEKA Südbayern –
das wollen wir mit Ihnen feiern.
Entdecken Sie jetzt unsere Jahr-
hundertkracher: Frische und Vielfalt
zum unschlagbaren Preis.
Das ganze Jahr über.



Wir ♥ Lebensmittel.



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Patientinnen und Patienten,

das Osterfest steht vor der Tür. Viele Vorgärten und Hauseingänge sind mit bunten Ostereiern liebevoll geschmückt und die ersten Frühlingsblumen zeigen, dass der Frühling längst Einzug gehalten hat. Viele Familien haben eigene Osterrituale, die häufig schon über viele Generationen weitergetragen wurden und daran erinnern, wie schön Gemeinschaft und Miteinander gestaltet werden kann und wie wertvoll jeder einzelne Moment unseres Lebens ist. Wie schnell können sich die Dinge ändern, die heute noch völlig selbstverständlich für uns sind? In Zeiten von WhatsApp, Internet und Facebook sind wir jederzeit und überall mit Kurznachrichten, Smileys und anderen

Sonderzeichen zu erreichen. Der virtuelle Freundeskreis wird immer größer und wir müssen uns anstrengen, alle Nachrichten möglichst schnell zu beantworten, um „in“ zu sein. Müssen wir das wirklich? Sind es nicht einfach die Augenblicke mit der Familie und unseren Freunden, die uns daran erinnern, was wirklich wichtig ist in unserem Leben? Aufeinander zugehen, miteinander reden, gemeinsam essen, lachen und auch mal weinen können. Wie schön ist es, ein Teil einer Gemeinschaft zu sein, in der wir uns wohlfühlen, die uns auffängt und für uns da ist.

Wir wünschen Ihnen frohe Ostern.

Gern sind wir für Sie da und unterstützen Sie, wenn Sie Hilfe benötigen.

Haben Sie Wünsche oder auch Anregungen für unser Magazin? Ich freue mich auf Ihre Hinweise und wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!

Ihr Manuel Hahn

„Das Schönste aber hier auf Erden ist
lieben und geliebt zu werden.“

Wilhelm Busch

Impressum

Herausgeber:

GIN Integrationsmanagement-
und Beteiligungs-GmbH
im Gesundheitswesen
Oberer Grasweg 50,
85055 Ingolstadt
Tel (+49)841 88668-0,
Fax (+49)841 88668-18

Redaktion:

Manuel Hahn

Herstellung:

Verlag Bayerische Anzeigenblätter
GmbH
Stauffenbergstraße 2a,
85051 Ingolstadt

Erscheinungsweise:

mind. 6 Ausgaben pro Jahr

Vertrieb:

Auslage in Arztpraxen etc.

Auflage:

10.000 Exemplare

Schutzgebühr:

5,- Euro

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Dias, Bücher usw. wird keine Haftung übernommen. Weiterverwertung in jeglicher Form nur mit schriftlicher Zustimmung des Herausgebers.

Frauen und Männer sollen sich in diesem Magazin gleichermaßen angesprochen fühlen. In unseren Texten werden die weibliche und männliche Sprachform verwendet. Zugunsten besserer Lesbarkeit kann abweichend nur eine Sprachform verwendet werden. Wir danken für Ihr Verständnis.

Inhalt

- ▶ Wege in die digitale Zukunft
Seite 4
- ▶ Woche für das Leben Seite 5
- ▶ TelefonSeelsorge Ingolstadt
Seite 6–7
- ▶ Krisendienst Psychiatrie in
Oberbayern Seite 8–9
- ▶ Das Leid der Hinterbliebenen
bei Suizid Seite 10–11
- ▶ Physiotherapie ein wichtiger
Bestandteil in einer lücken-
losen Versorgungskette
Seite 12–13
- ▶ Die Partner im Gesundheits-
netzwerk Leben Seite 16–17
- ▶ Auf dem Weg zur Entbüro-
kritisierung! Seite 18–19
- ▶ Überholte Strukturen
aufgeben Seite 20–21
- ▶ Sektorenübergreifende
Gesundheitsversorgung
Seite 22–23
- ▶ Ergänzende unabhängige
Teilhabeberatung
Seite 24–26
- ▶ Herzlich willkommen –
unsere neuen Partner im
Gesundheitsnetzwerk Leben!
Seite 27
- ▶ Mehr Unterstützung im
Berufsleben Seite 28–30

Wege in die digitale Zukunft



Es gibt heute kaum ein Thema, das die öffentliche Diskussion und Berichterstattung so prägt wie die zunehmende Digitalisierung. Fest steht: Die Zukunft ist digital. Die Digitalisierung betrifft alle Lebensbereiche – von der Wirtschaft und Verwaltung über das Verkehrswesen bis hin zu Bildung, Kultur und Freizeit. Doch was bedeutet dies in Bezug auf Gesundheit und Pflege? Wie kann Digitalisierung dort Einzug halten? Wie wird sich die gesundheitliche Versorgung dadurch umgestalten? Welche Auswirkungen wird die Digitalisierung auf die Beziehungen zwischen Patienten und Anbietern von Gesundheitsleistungen haben? Antworten hierauf lieferte der am 21. März 2019 stattgefunden Bayerische Tag der Telemedizin (BTT).

Die nunmehr siebte Auflage dieses Kongresses stand unter dem Motto „**Digitale Gesundheit und Pflege – die Zukunft ist jetzt!**“. In den zahlreichen Foren, Workshops und Ausstellungsbereichen konnten sich die Teilnehmer im „MTC - world of fashion“ in München ein aktuelles Bild davon machen, wie sehr sich die Bereiche Gesundheit und Pflege durch die digitale Transformation bereits verändert haben – und noch weiter verändern werden.

Die Veranstaltung machte deutlich, dass wir bereits heute in der digitalen Zukunft angekommen sind – dass es aber dennoch weiterer Anstrengungen und digitaler Innovationen bedarf, damit Deutschland seinen Bürgerinnen und Bürgern auch in Zukunft ein leistungsfähiges und finanzierbares Gesundheits- und Pflegewesen zur Verfügung stellen kann. In diesem Sinne betonte die Schirmherrin des Kongresses, die bayerische Gesundheitsministerin Melanie Huml MdL, in ihrer Grußbotschaft: „Die digitale Zukunft ist längst unsere Gegenwart.“

Es gibt aber noch viel zu tun“, und forderte dazu auf, die Zukunft gemeinsam zu gestalten – und zwar jetzt.



Grußworte der Bayerischen Gesundheitsministerin Melanie Huml

Foto: BTA



Die Preisträger des BIG

Foto: BTA

Bayerische Innovationspreis Gesundheitstelematik (BIG)

Einen Schritt in diese Richtung stellt der Bayerische Innovationspreis Gesundheitstelematik (BIG) dar, der seit 2015 im Rahmen des BTT verliehen wird. Mit diesem werden besonders herausragende Projekte und Versorgungslösungen aus den Bereichen digitale Gesundheit und Pflege ausgezeichnet. Bei rund 60 eingereichten, hochinnovativen Bewerbungen fiel der unabhängigen Expertenjury die Entscheidung nicht leicht. Den ersten Platz erzielte das Projekt „deepc“. Hierbei geht es um die Entwicklung eines Diagnostic Decision Support Systems mit künstlicher Intelligenz, welches pathologisches Gewebe automatisiert erkennt und dringende Fälle priorisiert. Mit dem zweiten Platz wurde der „Mobile Kommunikationsassistent (MobiKA)“ gewürdigt. Bei diesem handelt es sich um einen mobilen, multifunktionalen Roboter zur informativsten Unterstützung älterer und pflegebedürftiger Personen im Alltag. Auf den dritten Platz schaffte es die Innovation mit der Bezeichnung „Pathologie 4.0“. Dahinter steht der Ansatz, Pathologielabore zu digitalisieren und zu vernetzen, wodurch die Sicherheit und Zuverlässigkeit von Krebsdiagnosen erhöht wird. Wie die Gestaltung der digitalen Zukunft aussehen kann, wurde auch im Rahmen eines Start-up Live Pitches ersichtlich. Hierbei konnten die

Kongressbesucher mittels eines Online-Voting-Systems über die ihnen von jungen Unternehmen vorgestellten Ideen zur Weiterentwicklung einer digitalen und damit innovativen Gesundheits- und Pflegeversorgung abstimmen. Am Ende des Kongressstages zeigte sich Prof. Dr. med. Siegfried Jedamzik, Geschäftsführer der Bayerischen Telemedallianz, sehr zufrieden mit der Veranstaltung und hob hervor: „Ich freue mich sehr darüber, dass durch die vielen informativen Vorträge, konstruktiven Diskussionen und anregenden Gespräche der Bayerische Tag der Telemedizin wieder wichtige Impulse zur Digitalisierung des Gesundheits- und Pflegewesens und damit zur Verbesserung der Patientenversorgung setzen konnte.“ Er fügte hinzu: „Allein schon die positiven Rückmeldungen, die wir heute erhalten haben, sind Grund genug, auch im kommenden Jahr wieder einen Bayerischen Tag der Telemedizin durchzuführen, und das Veranstaltungsformat kontinuierlich weiterzuentwickeln. Impressionen vom 7. Bayerischen Tag der Telemedizin sowie weitere Informationen über die BIG-Preisträger finden Sie auf der Homepage des Kongresses unter www.telemedizinntag.de.

Über den Bayerischen Tag der Telemedizin (BTT)

Seit seiner ersten Auflage im Jahr 2013 hat sich der Bayerische Tag der Telemedizin (BTT) zum größten Fachkongress für eHealth und Gesundheitstelematik im süddeutschen Raum entwickelt. Veranstaltet wird er gemeinsam von der aus dem Raum Ingolstadt stammenden Bayerischen Telemedallianz (BTA) und dem Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege. Sein Ziel ist die Förderung der Digitalisierung des Gesundheitswesens, die Vorstellung und Diskussion aktueller Entwicklungen sowie der Bildung von Netzwerken zur Weiterentwicklung von eHealth und Gesundheitstelematik in Bayern. Der BTT richtet sich nicht nur an ein Fachpublikum, sondern steht auch Interessenten aus allen Bevölkerungsgruppen offen.

Der Artikel wurde von Harald Bruder erstellt.

Woche für das Leben 2019: Plakataktion in Ingolstädter Bussen

Woche für
das Leben
2019



Vorstellung des Plakats zur Aktion „Leben. Menschen begleiten, zuhören“ v.l.: Siegfried Jedamzik, Vorsitzender Ärztenetz GOIN e.V., Edeltraud Stüber, Moderatorin der Selbsthilfegruppe Angehörige um Suizid, Dr. Christoph Riedel, Koordinator Hospizverein Ingolstadt e.V., Andrea Ploß, Fachdienstleitung Beratungsstelle für psychische Gesundheit Caritas-Kreisstelle Ingolstadt, Josef Mederer, Bezirkstagspräsident von Oberbayern, Martin Guth, Gebietskoordinator Krisendienst Psychiatrie Region Ingolstadt, Barbara Bagorski, Ordinariatsrätin, Dr. Robert Frank, Geschäftsführer INVG und Stadtbus Ingolstadt GmbH, Hans Iberl, Leiter Telefonseelsorge Ingolstadt, Alexander Meierl, Geschäftsleiter PASSAUER WOLF City-Reha, Otto Krammer, Betriebsratsvorsitzender, Richard Skorka, stellvertretender Betriebsratsvorsitzender Stadtbus Ingolstadt GmbH, Helga Friehe, Gesundheitsnetzwerk Leben, Gerhard Fuchs, Vorstandsvorsitzender der Audi BKK.

Foto: Eva-Maria Michel

„Leben. Menschen begleiten, zuhören“: Unter diesem Motto hängen ab sofort Plakate mit den Hilfetelefonnummern des Krisendienstes Psychiatrie (0180/655 3000) und der Telefonseelsorge (0800/111 0 111 und 0800/111 0 222) in Ingolstädter Bussen. Die Plakataktion verweist auf die Woche für das Leben, die vom 4. bis 11. Mai das Thema Suizidprävention in den Mittelpunkt stellen wird.

In Deutschland nehmen sich jährlich rund 10.000 Menschen selbst das Leben. Dies ist für die Veranstalter der ökumenischen Woche für das Leben Anlass, sich verstärkt den Menschen zuzuwenden, die sich in auswegloser Situation und Isolation sehen oder unter depressiven Störungen leiden. Besonders möchten die Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche in Deutschland auf die Fachdienste und Hilfsangebote der Kirchen hinweisen, um Suizid vorzubeugen. Dazu gehört auch die vom Bistum Eichstätt und der Diakonie Ingolstadt getragene Telefonseelsorge.

Telefonseelsorge

Bei der Telefonseelsorge Ingolstadt engagieren sich derzeit 65 Ehrenamtliche,

Frauen und Männer aus unterschiedlichen Berufen und Lebenssituationen mit ihrer Lebenserfahrung und ihrer Zeit in den Gesprächen am Telefon.

Sieben von ihnen sind auch in der Chatseelsorge und -beratung aktiv. Sie sind Ansprechpartner für Menschen in einer schwierigen Lebensphase, die einsam oder krank sind oder momentan keine Lebensperspektive für sich sehen.

Krisendienst Psychiatrie

Der Krisendienst Psychiatrie ist ein Angebot zur psychiatrischen Soforthilfe in Oberbayern. Unter der Rufnummer 0180/655 3000 erhalten Menschen in seelischen Krisen, Mitbetroffene und Angehörige qualifizierte Beratung und Unterstützung. In der Region 10 – Ingolstadt, Eichstätt, Pfaffenhofen, Neuburg-Schrobenhausen –, wirken Mitarbeitende des Sozialpsychiatrischen Dienstes der Caritas im Krisendienst mit. Im Notfall rücken zwei Fachkräfte tagsüber von 9 Uhr bis 16 Uhr als mobiles Einsatzteam aus, um Menschen in akuten seelischen Krisen und psychiatrischen Notlagen zu helfen. Andere Helferinnen und Helfer stehen dafür abends bis 21 Uhr sowie an

Wochenenden und Feiertagen von 13 bis 21 Uhr bereit.

Plakataktion in 50 Bussen der Stadtbus Ingolstadt GmbH

In insgesamt 50 Bussen der Stadtbus Ingolstadt GmbH fahren die Plakate mit den Kontaktdaten dieser beiden Dienste jeweils für 1 Woche in der Zeit vom 14.04.2019 bis 05.05.2019 mit.

Unterstützt wird die Plakataktion von einem Kooperationsbündnis bestehend aus Bistum Eichstätt, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern – Kirchenkreis Regensburg, Caritas, Telefonseelsorge Ingolstadt, Krisendienst Psychiatrie, Gesundheitsnetzwerk Leben, Audi BKK, Stadtbus Ingolstadt GmbH, Deutsche Rentenversicherung Bayern Süd; Deutsche Rentenversicherung Baden-Württemberg, PASSAUER WOLF City-Reha Ingolstadt, Hospizverein Ingolstadt e.V., Klinikum Ingolstadt, Ärztenetz GOIN e.V., Selbsthilfegruppe Angehörige um Suizid und Notfallseelsorge.

Weitere Informationen zur Woche für das Leben unter www.bistum-eichstaett.de/woche-fuer-das-leben.

TelefonSeelsorge Ingolstadt

Seit mehr als 60 Jahren gibt es in Deutschland die TelefonSeelsorge. 1956 wurde die erste Stelle in Berlin von dem Arzt und Pfarrer, Klaus Thomas, gegründet. Dieser erste telefonische Beratungsdienst nannte sich „Ärztliche Lebensmüdenbetreuung“. Mit der Ausbreitung der Telefone wurden bundesweit nach und nach immer neue Stellen gegründet, heute gibt es in Deutschland 105 Standorte der TelefonSeelsorge, überwiegend getragen

also im letzten Jahr ihr 25-jähriges Jubiläum feiern.

GO: *Wie viele Anrufe erhalten Sie? Gibt es auch missbräuchliche Anrufe?*

HERR IBERL: In den letzten 25 Jahren gab es knapp eine halbe Million Anrufe. Zurzeit werden pro Jahr etwa 10.000 Seelsorge- und Beratungsgespräche geführt.

Ja, die gab es leider. Durch organisatorische und technische Maßnahmen ist es



Anonymität sorgt für Offenheit in den Gesprächen

GO: *Welches Konzept steht hinter der TelefonSeelsorge?*

HERR IBERL: Die TelefonSeelsorge versteht sich als ein Baustein im Netzwerk der psychosozialen Einrichtungen in der Region, die Besonderheiten bietet. Durch die Anonymität der Anrufenden und der Telefonseelsorger/-innen ist es ein niederschwelliges Angebot und führt zu einer Offenheit in den Gesprächen. Anrufende können dem Gegenüber Fragen stellen, seelische Wunden zeigen, ihren Ärger und ihre Hilflosigkeit loswerden, ohne Angst haben zu müssen, dass er oder sie dadurch im privaten oder beruflichen Umfeld Ansehen und Wertschätzung einbüßt. Diese Offenheit der Anrufenden stößt bei den Telefonseelsorgern/-innen auf ein offenes Ohr. Auf gleicher Augenhöhe kann hier seelsorgliche und beratende Begegnung geschehen.

GO: *Wann ist die TelefonSeelsorge erreichbar?*

HERR IBERL: Die TelefonSeelsorge ist rund um die Uhr erreichbar.

GO: *Was ist Ihnen wichtig?*

HERR IBERL: Zeit anzubieten, um für Menschen da zu sein. Zeit ist in unserer Gesellschaft oft ein knappes Gut. Unsere schnelllebige und auf Leistung ausgerichtete Gesellschaft birgt die Gefahr, dass manche hier nicht mitkommen und „auf der Strecke bleiben“. Wenn wir es ernst nehmen, dass jeder Mensch eine unverlierbare Würde besitzt, ein Kind Gottes ist, dann müssen gerade Christen auch für diese Menschen „an den Rändern“ (Papst Franziskus) da sein.

GO: *Die TelefonSeelsorge wird durch Ehrenamtliche geleistet?*

HERR IBERL: Ja, durch die einjährige Ausbildung erwerben die Männer und Frauen eine Kompetenz, die sie befähigt, als Seelsorger/-in tätig zu sein. Durch Selbsterfahrung und Selbstreflexion, theoretische und praktische Einführung in die Gesprächsführung und die Behandlung wichtiger Themen, die am Telefon



V.l.n.r. Hans Iberl, Leiter TelefonSeelsorge Ingolstadt, Helga Friehe, Gesundheitsnetzwerk Leben, Ordinariatsrätin Barbara Bagorski, Hauptabteilungsleiterin Bischöfliches Ordinariat Eichstätt, Gerhard Fuchs, Vorstandsvorsitzender der Audi BKK. „Die Akteure sind sich einig, dass schnelle Hilfe bei seelischen Krisen wichtig ist und wertvolles Leben retten kann“

Foto: Eva-Maria Michel

von der evangelischen und katholischen Kirche, meist in ökumenischer Zusammenarbeit. Seit 1969 bilden die Vorstände der evangelischen und der katholischen Konferenz für TelefonSeelsorge die Evangelisch-Katholische Kommission zur Koordination der Arbeit auf Bundesebene. 1974 fand die erste Konferenz der Stellenleitungen statt, die im jährlichen Rhythmus weiterhin dem Austausch und der Weiterentwicklung dient. Nach dem Fall der Mauer entstand Anfang der 90-er-Jahre in kurzer Zeit Telefonseelsorge-Stellen in den neuen Bundesländern. Seit 1995 erweitern Mail- und Chatarbeit das Angebot. 1997 ermöglichte die Deutsche Telekom AG allen Anrufenden, die TelefonSeelsorge kostenfrei von jedem Ort in Deutschland aus unter den Rufnummern 0800/1110111 bzw. 0800/1110222 zu erreichen.

GO im Gespräch mit Hans Iberl, Leiter TelefonSeelsorge in Ingolstadt.

GO: *Seit wann gibt es die TelefonSeelsorge in Ingolstadt?*

HERR IBERL: Die TelefonSeelsorge Ingolstadt wurde 1993 gegründet, konnte

gelingen, die Zahl der missbräuchlichen Anrufe – Scherzanrufe, Sexanrufe, Aufleger – zu minimieren.



zur Sprache kommen, werden die Ehrenamtlichen befähigt, mit Akzeptanz, Empathie und Wärme ihren Dienst am Telefon zu tun.

Durch Supervisionen manches Belastende wieder loswerden

GO: *Wie viele Ehrenamtliche sind derzeit für die Telefonseelsorge im Einsatz?*

HERR IBERL: Zurzeit engagieren sich in Ingolstadt 65 Ehrenamtliche, in monatlichen Supervisionen werden sie begleitet und können manches Belastende wieder loswerden.

GO: *Welche Probleme haben die Betroffenen?*

HERR IBERL: Die wichtigsten Themen, weswegen Ratsuchende anrufen sind: „Depressive Stimmung“, „Körperliche Probleme“, „Familiäre Beziehungsprobleme“, „Einsamkeit und Isolation“ und „Ängste“. Die Anrufenden finden oft niemanden, der Zeit für sie hat. Diese Lücke kann, natürlich nur zum Teil, die TelefonSeelsorge füllen. Das Thema „Suizid“, das ja Gründungsgrund für die TelefonSeelsorge war, ist nicht an der Spitze der Themen. Es ist aber davon auszugehen, dass für viele Menschen dieses und andere Angebote eine Hilfe sind, um Suizidgedanken oder -absichten nicht aufkommen zu lassen. Schön wäre, wenn es gelingen würde, dass die Betroffenen bei solchen Gedanken sofort handeln und zum Hörer greifen. Ein Gespräch kann entlasten und neue Perspektiven eröffnen. Bei den Themen „Depressive Stimmung“ und „Einsamkeit/Isolation“ ist oft eine gewisse „Lebensmüdigkeit“ zu vermuten.

GO: *Wie lange dauern die Gespräche in der Regel?*

HERR IBERL: Die durchschnittliche Dauer eines Gesprächs liegt bei etwa 30 Minuten

GO: *Wie viele Gespräche werden pro Tag geführt?*

HERR IBERL: Pro Tag werden 25 bis 30 Gespräche geführt.

Seelsorge-Chat

GO: *Sie bieten auch einen Seelsorge-Chat an?*

HERR IBERL: Ja, neben dem Dienst am Telefon bieten wir seit einigen Jahren auch einen Seelsorge-Chat an. Hier fanden im vergangenen Jahr etwa 230 Beratun-

gen statt. Auffallend ist hier, dass Zweidrittel der Ratsuchenden im Chat zwischen 15 und 39 Jahre alt, während am Telefon Zweidrittel zwischen 40 und 79 Jahre alt sind. Das Thema „Suizid“ ist im Chat nach „Depressive Stimmung“ mit 12% an zweiter Stelle. Da sowohl am Telefon als auch im Chat die Nachfrage größer ist als das Angebot, wird auf allen Ebenen versucht, das Angebot zu erweitern und zu verbessern.

GO: *Können Sie uns noch weitere Informationen zur Arbeit der Ehrenamtlichen geben?*

HERR IBERL: Gut ausgebildete Ehrenamtliche haben eine spezifische Befähigung für die Arbeit am Telefon. Sie übernehmen die Rolle als Seelsorger für eine bestimmte Zeit, etwa 15 Stunden im Monat. Mit ihrer ganzen Person leisten sie die intensive Arbeit des Zuhörens, Annehmens und Begleitens. Dieses Engagement ist zu würdigen und ihnen ist zu danken, denn sie verrichten ihren Dienst nicht in der Öffentlichkeit, da sie der Anonymität unterliegen.

GO: *Wie sorgen Sie für die Seele der Anrufenden?*

HERR IBERL: Wenn wir uns um die Seele der Anrufenden sorgen, dann bildlich darum, dass Menschen wieder neu Atem schöpfen können, Verbindung zu den Quellen des Leben bekommen, dass sie zu sich selbst finden, zu ihrem Leben, wie es sein könnte und sollte, zu ihrer wahren Identität. Bei den Gesprächen ist oft

spürbar, dass die Anrufenden wieder ruhiger werden und manche Lasten loswerden. In kleinen Schritten können im Gespräch neue, andere Perspektiven eingenommen werden, die in akuten Krisen- und Belastungssituationen helfen. Je nach Anliegen kann Seelsorge als sinnstiftende Beziehung den Menschen beistehen. In schweren Lebenssituationen bleibt oft nur respektvolle Anteilnahme und das Aushalten von Leid und Begrenzung, im Wissen, nichts ändern zu können. In Krisen können Gespräche entlasten, bei Problemen oder Konflikten können Suchprozesse und Lösungsideen angeregt werden.

Kontakt:



Hans Iberl

Leiter TelefonSeelsorge Ingolstadt
Postfach 21 09 14
85024 Ingolstadt
Tel.: 08 41/91 00 01
E-Mail: hiberl@bistum-eichstaett.de

Haben Sie Interesse an dieser wertvollen Arbeit?

Möchten Sie selbst mitwirken?

Wir freuen uns auf Sie!

Geschäftsstelle der TelefonSeelsorge: Tel.: 08 41/91 00 01

E-Mail: ts.ingolstadt@bistum-eichstaett.de.

Sie erhalten eine einjährige Ausbildung und regelmäßige Fortbildungen.

Der nächste Ausbildungskurs startet im September 2019.

Krisendienst Psychiatrie in Oberbayern ist wegweisend

Mit der Verabschiedung des Bayerischen Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetzes (BayPsychKHG) wurde erstmals in einem Bundesland ein flächendeckender psychiatrischer Krisendienst eingeführt. Bayern hat damit Maßstäbe gesetzt und die Voraussetzungen geschaffen, eine der bestehenden Versorgungslücken im psychiatrischen Hilfesystem zu schließen.

Ziele des Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetzes ist es, psychische Erkrankungen zu entstigmatisieren sowie mit den Krisendiensten Menschen in einer seelischen Krise oder psychiatrischen Notlage eine möglichst niedrigschwellige Anlaufstelle anzubieten. In Oberbayern gibt es dafür unter anderem mobile Einsatzteams für Kriseninterventionen. Sie werden von Diensten der freien



ortnahe ambulante oder stationäre Versorgungsangebote wie Beratungs- und Fachstellen oder in eine Krisenbehandlung in Kliniken vermitteln.

Krisendienst Psychiatrie gibt es flächendeckend in ganz Oberbayern

GO: An welchen Standorten gibt es den Krisendienst Psychiatrie?

HERR GUTH: Den Krisendienst gibt es flächendeckend in ganz Oberbayern. Die Leitstelle in München ist täglich rund um die Uhr als zentrale erste Anlaufstelle erreichbar. Daneben gibt es in allen Landkreisen an den Sozialpsychiatrischen Diensten Krisendienst-Einsatzteams von Montag bis Freitag von 9 bis 16 Uhr. An den Abenden, am Wochenende und an Feiertagen steht in jedem Landkreis eine Rufbereitschaft, der sogenannte AWF-Dienst, zur Verfügung (Montag bis Freitag von 16 bis 21 Uhr und samstags/sonntags/feiertags von 13 bis 21 Uhr). Damit existiert für Oberbayern nicht nur eine zentrale Leitstelle, sondern auch in jedem Landkreis ein mobiles Einsatzteam, welches bei Bedarf von der Leitstelle aktiviert werden kann, wenn eine telefonische Krisenintervention nicht ausreichend oder nicht indiziert ist. Die aufsuchende Krisenhilfe kann in der Regel binnen einer Stunde sowohl beim Ratsuchenden oder auch an einem Standort des Krisendienstteams stattfinden.

Die Netzwerkpartner in der Region 10 sind:

- ▶ kbo-Isar-Amper-Klinikum
- ▶ Caritasverband für die Diözese Eichstätt
- ▶ Caritasverband Neuburg-Schrobenhausen
- ▶ Caritasverband für die Erzdiözese München und Freising
- ▶ Soziale Zukunft – AWO-Bezirksverband Oberbayern
- ▶ BPKI – Diakonie in München und Oberbayern
- ▶ Klinikum Ingolstadt
- ▶ Danuvius Klinik
- ▶ Sankt Elisabeth KJF Klinik Neuburg
- ▶ kbo-Heckscher Klinikum



„Die Netzwerkpartner im Gespräch zur Planung der „Woche für das Leben“ und weiteren gemeinsamen Aktionen“. V.l.: Josef Mederer, Bezirkstagspräsident von Oberbayern, Helga Friehe, Gesundheitsnetzwerk Leben, Gerhard Fuchs, Vorstandsvorsitzender der Audi BKK, Martin Guth, Gebietskoordinator Krisendienst Psychiatrie Region Ingolstadt.

Foto: Eva-Maria Michel

GO hat mit Martin Guth, Gebietskoordinator für den Krisendienst Psychiatrie in der Region Ingolstadt, über die Entwicklung des Krisendienstes Psychiatrie in Oberbayern gesprochen.

GO: Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses Interview nehmen und uns einen Einblick in die Entwicklung des Krisendienstes Psychiatrie in Oberbayern geben. Können Sie uns vorab einen kleinen Einblick in Ihre Aufgaben geben?

HERR GUTH: Der Krisendienst Psychiatrie ist 2015 als ein Projekt des Bezirks Oberbayern in Kooperation mit den Wohlfahrtsverbänden und psychiatrischen Kliniken gestartet, um eine flächendeckende psychiatrische Notfallversorgung in allen Landkreisen und kreisfreien Städten Oberbayerns aufzubauen. Seit August 2018 sind Krisendienste dank des BayPsychKHG gesetzlich verankert und müssen in ganz Bayern aufgebaut werden. Die konkrete Umsetzung liegt bei den bayerischen Bezirken.

Wohlfahrtsverbände gestellt – unter anderem von Diakonie, Arbeiterwohlfahrt und Caritas, die beispielsweise hier in der Region Ingolstadt federführend ist.

Zwangmaßnahmen oder Unterbringungen ohne oder gegen den Willen der Betroffenen sollen vermieden werden

In Bezug auf die Vermeidung von Unterbringungen von Menschen in einer seelischen Notlage sollen die Krisendienste vor allem frühzeitige Unterstützung anbieten. So sollen, wenn möglich, Zwangsmaßnahmen oder Unterbringungen ohne oder gegen den Willen der betroffenen Menschen durch das Hinzuziehen von Krisendienstteams vermieden werden. „Behandlung und Hilfe“ wurden durch das Gesetz in den Fokus des Handelns genommen. Im Bedarfsfall soll der Krisendienst – über die Leitstelle oder die mobilen Einsatzteams – in wohn-

GO: *Wie lange läuft das Projekt?*

HERR GUTH: Das Projekt läuft zwar offiziell bis Ende August 2020. Faktisch ist der Krisendienst aber mit Inkrafttreten des BayPsychKHG ein Angebot der Regelversorgung.

Krisendienste sind in den jeweiligen Versorgungsregionen fest verankert

GO: *Gibt es eine Zwischenbilanz über die bisherigen Erkenntnisse? Können Sie uns ggf. dazu einen Einblick geben?*

HERR GUTH: Die Krisendienste sind in den jeweiligen Versorgungsregionen fest verankert. Die Kernprozesse funktionieren. Somit können die regionalen Krisenhilfenetzwerke eine verlässliche Soforthilfe anbieten. Dies wurde durch die gezielte Vernetzungsarbeit möglich. Durch die Zusammenarbeit im Krisendienst-Netzwerk haben sich bestehende Kooperationen intensiviert. Die sozialpsychiatrische Versorgungslandschaft ist jetzt besser vernetzt und gut zusammengewachsen.

Auch ist die Inanspruchnahme langsam, aber stetig gestiegen. 2018 verzeichnete die Leitstelle über 23.500 Telefonkontakte mit Menschen aus ganz Oberbayern, davon ca. 600 aus der Region 10. Von den 105 mobilen Einsätzen in der Region fanden über die Hälfte im Tagdienst statt.

Besonders erfreulich war bereits 2017 die Anzahl an freiwilligen Behandlungen nach einem Krisendienstesinsatz. Bei rund 43 Prozent der Einsatzfälle entschieden sich die Klient/-innen selbst freiwillig für den Schritt in die stationäre Behandlung, bei 26 Prozent für eine ambulante psychiatrische Behandlung. Im Hinblick auf die Vermeidung von Zwangseinweisungen und die Organisation von frühzeitigen und schnellen Hilfen stellt dies einen wesentlichen Erfolg dar.

Eine Krise kann jeden betreffen: als Angehörigen oder Betroffenen, in jeder Gesellschaftsschicht und in jeder Altersgruppe

GO: *Wo gibt es noch Handlungsbedarf?*

HERR GUTH: Der Aufbau von qualifizierten und fachlich gut organisierten Hilfen für psychisch Kranke ist bei der großen Bandbreite an Diensten und Akteuren sehr komplex, es benötigt viel Zeit sowie konkrete Absprachen. Daran werden wir weiter intensiv arbeiten. Eine Krise kann jeden betreffen: als Angehörigen oder Betroffenen, in jeder Gesellschaftsschicht und in jeder Altersgruppe. Sehr freuen würden wir uns, wenn sich aus dem Kreis der niedergelassenen Psychiater und Nervenärzte Kooperationspartner für den Krisendienst gewinnen lassen.

GO: *Was möchten Sie noch erreichen?*

HERR GUTH: Die Verantwortlichen im Projekt haben bereits sehr viel erreicht, so z.B. dass bereits seit 2018 der Bereich der

Kinder- und Jugendpsychiatrie Netzwerkpartner im Krisendienst geworden ist; dies war ursprünglich nicht vorgesehen.

Aus meiner Sicht ist vor allem die weitere Stabilisierung des Versorgungsangebots des Krisendienstes wichtig. Anrufer sollen möglichst beim ersten Anruf direkt mit einer Fachkraft der Leitstelle verbunden sein. Für die aufsuchenden Hilfen benötigt es noch ein tragfähiges Konzept für die Rund-um-die-Uhr-Verfügbarkeit. Auch ist eine Ausweitung der Zusammenarbeit mit den Unterbringungsbehörden sowie den medizinischen Notfallhilfen angedacht.

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit müssen wir noch viel tun, damit der Krisendienst in der Bevölkerung sowie bei den Fachleuten noch bekannter und genutzt wird. Viele, auch die Tageszeitungen, haben bei krisenhaften Ereignissen vor allem noch ausschließlich die Telefonseelsorge im Blick und verweisen auch auf diese. Hinweise auf den Krisendienst finden momentan eher selten statt.

Ansonsten denke ich, dass wir auch Angebote für spezifische weitere Zielgruppen wie beispielsweise Suchtkranke machen sollten, um eine fachlich gute Versorgung von Menschen in Krisen oder psychiatrischen Notfällen sicherstellen zu können. Perspektivisch brauchen wir auch Hilfsangebote für gehörlose Menschen.

Alle oberbayerischen Regionen wünschen sich ein Gesundheitsnetzwerk Leben

GO: *Sie sind auch Partner im Gesundheitsnetzwerk Leben. Welche Erfahrungen haben Sie in der Zusammenarbeit mit dem Netzwerk gemacht?*

HERR GUTH: Gerade in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ist das Gesundheitsnetzwerk Leben sehr interessiert und unterstützend tätig. Hier haben unsere Netzwerkpartner und Akteure immer sehr gute Möglichkeiten, ihre Dienste und das Angebot des Krisendienstes für die Öffentlichkeit und Fachleute darzustellen. Darum beneiden uns die Kollegen/-innen aus den anderen oberbayerischen Regionen immer wieder.

GO: *Wodurch könnte Ihre wertvolle Arbeit noch gestärkt und unterstützt werden?*

HERR GUTH: Wesentlich wird es sein, wie sich unsere Vereinbarungen mit den unterschiedlichsten Diensten, Anbietern und Behörden der Region in der Praxis bewähren werden. Hier fehlt uns selbstverständlich noch ein gewisses Maß an Erfahrung und Routine in der Zusammenarbeit. In Kommunen, in denen Krisendienste bereits längere Zeit gut funktionieren, stellen wir fest, dass die Inanspruchnahme höher ist als in neu versorgten Landkreisen. Ich hoffe allerdings auch auf eine weitere positive Berichterstattung in den Medien, die Fortsetzung der sehr guten Unterstützung auf politischer Ebene sowie durch die Angehö-

rigen psychisch Kranker und die Selbsthilfe der Psychiatrie-Erfahrenen.

GO: Wir danken für dieses spannende Interview und allen Mitarbeiter/-innen des Krisendienstes für den unermüdbaren Einsatz zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger in Oberbayern. Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Kraft und Gesundheit für Ihre wichtige Arbeit.

Die Leitstelle des Krisendienstes Psychiatrie ist täglich rund um die Uhr unter 01 80/655 3000 für Menschen in seelischen Notlagen erreichbar. Hauptberatungszeit ist täglich zwischen 8 und 24 Uhr.

Ein Anruf kostet lediglich 0,20 Euro aus dem Festnetz bzw. max. 0,60 Euro aus dem Mobilfunknetz.

Die telefonische Beratung und Krisenintervention kostenfrei ebenso wie die mobilen Kriseneinsätze vor Ort.

Kontakt:



Martin Guth

Diplom-Sozialpädagoge (FH)
Gebietskoordinator Krisendienst
Psychiatrie
Region Ingolstadt | Oberbayern
c/o Caritas-Kreisstelle Ingolstadt
Jesuitenstraße 1
85049 Ingolstadt

Tel.: 08 41/3 09-9 00

Fax: 08 41/3 09-9 09

E-Mail martin.guth@

caritas-ingolstadt.de

Internet: www.krisendienst-psychiatrie.de

Das Leid der Hinterbliebenen bei Suizid

Jeder Verstorbene hinterlässt eine Lücke, die nicht mehr gefüllt werden kann. Für die Hinterbliebenen ist der Schmerz über den Verlust oft so groß, dass sie das Gefühl haben, das Leben kaum ertragen zu können.

Wie geht es Trauernden, wenn ein Angehöriger durch Suizid aus dem Leben gegangen ist? Wie oft fragen sich die Hinterbliebenen: Hätten wir nicht etwas bemerken müssen? Wie hätten wir den Suizid verhindern können? Ein Chaos von Gedanken, Gefühlen und Selbstvorwürfen, das es sehr schwer macht, mit dem Verlust durch den selbstgewählten Tod des Verstorbenen leben zu lernen. Umso



„Erste Gespräche zur besseren Vernetzung“ v.l.: Gerhard Fuchs, Vorstandsvorsitzender der Audi BKK, Helga Friehe, Gesundheitsnetzwerk Leben, Edeltraud Stüber, Moderatorin der Selbsthilfegruppe Angehörige um Suizid, Dr. Christoph Riedel, Koordinator Hospizverein Ingolstadt e.V. Foto: Eva-Maria Michel

wichtiger ist es, Betroffenen gezielte Hilfe anzubieten.

GO hat mit Dr. phil. Christoph Riedel, Koordinator und Psychotherapeut (HPG) mit palliativer Weiterbildung beim Hospizverein Ingolstadt e.V., gesprochen. Zusammen mit einer sehr erfahrenen Trauerbegleiterin, die sich auf Trauer nach Suizid spezialisiert hat, Frau E. Stüber, betreut er die Selbsthilfegruppe „Angehörige um Suizid“ (AGUS) im Hospizverein Ingolstadt.

GO: Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für uns nehmen, um uns einen Einblick zu geben wie den Hinterbliebenen geholfen werden kann. Was sind deren größten Sorgen und Nöte?

HERR DR. RIEDEL: Zwei Themen nennen Sie bereits: Der Selbstvorwurf der mangelnden Aufmerksamkeit und der dadurch verpassten Möglichkeit, den Suizid zu verhindern. Hinzu kommt als quälende Frage: Habe ich oder mein Verhalten Schuld am Suizidentchluss?

Die Not, die sich darin ausdrückt, hat – psychologisch gesehen – mit den Verarbeitungsmöglichkeiten des Menschen für außerordentliche Erfahrungen zu tun. Für die

Hospizverein Ingolstadt e.V.



... und dann fängt Dich jemand auf!

persönliche Betroffenheit durch einen Suizid fehlt ein geeigneter Rahmen, um sie einzuordnen. Unsere Einfühlungsfähigkeit scheint zunächst damit überfordert, die Motive, die Gefühlslage, die Verstehensmodelle eines Menschen, der sich zur Selbsttötung entscheidet, abzubilden und zugänglich zu machen. Darin besteht die größte Not, damit leben zu

HERR DR. RIEDEL: Mitgefühl mit den Betroffenen, nicht Mitleid. Mitgefühl heißt, ich verbünde mich mit dem trauernden Menschen. Mitleid besteht lediglich in der Aufmerksamkeit für dessen Leiden und Schmerz. Der Mensch kann sich ändern, das Leid ändert sich nicht. Der unerklärliche Verlust bleibt. Im mitfühlenden Kontakt können die Trauernden erzählen, immer wieder erzählen, was sie erlebt haben. Wichtig ist es, die Erzählungen nicht zu bewerten oder gar zu beurteilen. Anhören, mitfühlend schweigen, Zeit schenken, konkrete Hilfe anbieten im Alltag, ohne gekränkt zu sein, wenn sie abgelehnt wird – das ist „Erste Hilfe“ in der Situation.

Traumatisierung von Betroffenen

GO: Gibt es einen Unterschied in der Trauerarbeit bei Suizid zur normalen Trauer?

HERR DR. RIEDEL: Der wichtigste Unterschied zur üblichen Trauer als Anpassungsverhalten an einen schweren Verlust besteht in der Traumatisierung der Betroffenen. Es fehlt, wie erwähnt, der Bezugsrahmen für die Einordnung des Geschehens. Die Fülle von Informationen und Gefühlen überfordert die Verarbeitungskapazität des Gehirns. Das Ereignis bleibt also zunächst fremd: Ich kann den Suizid mit bereits Erlebtem nicht vergleichen und damit gar nicht fassen, was passiert ist. Das Trauma schützt die Betroffenen zunächst vor der fremden Wirklichkeit des Ereignisses. Solange das Trauma sich nicht auflöst, scheint die Fähigkeit zu trauern erheblich eingeschränkt. Die Traumatisierung kommt sehr viel seltener vor, wenn der Tod eines Mitmenschen zwar bitter, aber aus dem Lebenszusammenhang (Erkrankung, Alter) ableitbar ist. Die Intensität der Schuldfrage, die Ohnmacht gegenüber der Suizidentcheidung, die Wucht der Bilder um das Auffinden des Leichnams, die – notwendige, aber sehr belastende – kriminologische Untersuchung, die Plötzlichkeit des Todes – all das kann die Traumatisierung aufrechterhalten und die Trauerverarbeitung einschränken. Ein Suizid ist für die Hinterbliebenen in der Regel eine lebensverändernde Erfahrung.

GO: Welche Gefahr besteht bei den Hinterbliebenen und welche Empfehlung haben Sie für sie?

HERR DR. RIEDEL: Eine Gefährdung erleben wir in unserer Trauergruppe immer wieder: den Gedanken des sog. „Nachster-

lernen, die Tat letztlich nicht erklären und kaum verstehen zu können.

Trauernde geraten oft in die Isolation

Die zweitgrößte Not besteht in der sozialen Stigmatisierung. Teilnehmende unserer Selbsthilfegruppe berichten von der Unsicherheit der Mitmenschen und der Isolation, in die Trauernde geraten. „Man geht mit/uns aus dem Weg. Unterhaltungen verstummen. Die Vermutung, dass doch etwas schiefgelaufen ist in der Familie, Partnerschaft steht – durchaus auch ausgesprochen – im Raum.

Eine dritte Not ist die Erfahrung der vom Gesetzgeber vorgeschriebenen kriminologischen Ermittlungen bei Suizid, zu denen Befragungen gehören, Spurensicherung – und die Verbringung des Toten in die Gerichtsmedizin. Diesen Entzug des Verstorbenen und das Warten auf die gerichtliche Freigabe des Leichnams unterbricht die spontane Trauer und die Totensorge empfindlich.

GO: Was ist gerade ganz am Anfang besonders wichtig?

bens“. Er entspringt der Frage: Welchen Sinn hat mein Leben als Hinterbliebener noch? Er entspringt der Angst: Ich finde nie mehr in eine Normalität des Lebens („Leben wie davor“) zurück. Hinterbliebene können sich nicht vorstellen, jemals wieder in den Alltag zurück zu finden. Die Gefährdung nimmt zu, wenn von der Mitwelt allmählich Normalität erwartet wird. Darüber hinaus stellt das zurückgelassene Leben des Verstorbenen eine Herausforderung dar: Hinterbliebene entdecken oft ein anderes Leben des Toten hinter dem Alltagsleben, was Vertrauen erneut enttäuscht und Selbstzweifel entfacht: Wie konnte ich nur so naiv sein? – Den Satz hören wir in unserer Gruppe oft. Die wichtigste Empfehlung: Holen Sie sich gegen alle inneren Widerstände und Scham professionelle Hilfe, Angebote des Kriseninterventionsdienstes, der Telefonseelsorge, der psychotherapeutischen Ambulanz und erfahrener Trauerbegleiter. Nehmen Sie Kontakt mit uns, dem Hospizverein, auf oder mit AGUS e.V. Bayreuth (kontakt@agus-selbsthilfe.de). Dort kann man Ihnen weiterhelfen mit Kontakten zu Therapieangeboten und Selbsthilfegruppen.

Einzelgespräche im Krisenfall

GO: Können Sie uns einen Einblick in Ihr Beratungsangebot geben?

HERR DR. RIEDEL: Der Hospizverein Ingolstadt e.V. bietet seit mehr als 11 Jahren die betreute Selbsthilfegruppe „Angehörige nach Suizid“ an. Sie trifft sich immer (außer im August) am ersten Dienstag des Monats um 18.30 Uhr in den Räumen des Hospizvereins in der Levelingstraße 102. Sie ist offen, d.h. es besteht keine Teilnahmeverbindlichkeit.

Darüber hinaus besteht im Krisenfall die Möglichkeit zu Einzelgesprächen mit Frau E. Stüber, demnächst einem weiteren Mitarbeiter und mir. Sie rufen dazu im Büro des Hospizvereins unter 08 41/171 11 an.

Eine dritte Möglichkeit stellen die offenen Trauersprechstunden dar, die jeweils am ersten und dritten Montag jedes Monats, 17 bis 19 Uhr, stattfinden. Sie werden von erfahrenen TrauerbegleiterInnen des Vereins durchgeführt.

Gerne stellen wir auch den Kontakt zum Progrid-Projekt der Psychotherapeutischen Hochschulambulanz der Universität Eichstätt (psychotherapie@ku.de) her, in dessen Rahmen langanhaltende, schwierige und traumatisierte Trauer behandelt wird.

GO: Wie viele Bürgerinnen und Bürger haben Ihr Beratungsangebot bereits in Anspruch genommen?

HERR DR. RIEDEL: Seit Bestehen der Trauergruppe waren es etwa 460 Menschen, die sich uns anvertraut haben.

GO: In welchen Altersgruppen befinden sich die Hinterbliebenen?

HERR DR. RIEDEL: Die meisten unserer Teilnehmenden sind zwischen 40 und 70 Jahre alt. Immer wieder haben wir auch jun-

ge Menschen, meist Kinder oder Geschwister von Verstorbenen, im Alter um die 20 Jahre in der Gruppe.

GO: Wie lange benötigen die Hinterbliebenen in der Regel Ihre Unterstützung?

HERR DR. RIEDEL: Das änderte sich in den letzten Jahren. Anfangs blieben Trauernde öfter bis zu vier Jahre in der Gruppe. In letzter Zeit sind es meist ein bis zwei Jahre – oder auch einmal nur drei Treffen lang.

Keinen Druck auf Trauernde ausüben

GO: Welche Empfehlung haben Sie für das Umfeld der Hinterbliebenen (Verwandte, Nachbarn, Freunde, Kolleginnen und Kollegen)?

HERR DR. RIEDEL: Kontakt halten und die persönliche Unsicherheit im Umgang zugeben, keinen Druck in Richtung Normalisierung auf die Trauernden ausüben und viel Geduld mit dem meist sehr langwierigen Trauerprozess.

GO: Sicher hat die Situation auch Auswirkungen am Arbeitsplatz. Was empfehlen Sie den Arbeitgebern?

HERR DR. RIEDEL: Auch hier ist der verständnisvolle Kontakt zum Betroffenen wichtig. Es ist sinnvoll, dass Arbeitgeber z.B. von uns im Hospizverein beraten oder schulen zu lassen. Mit Trauercoaching von Teams, die einen Suizid von KollegInnen oder Vorgesetzten bewältigen müssen, habe ich gute Erfahrungen gemacht. Der Arbeitgeber kann im Blick auf Beratungs- oder Therapiebereitschaft des Trauernden wichtig sein. Sein Rat, vor allem wenn er aus sichtbarer Sorge um den Arbeitnehmer gegeben wird, hat u.U. besonderes Gewicht.

GO: Was sollen die behandelnden Ärzte beachten?

HERR DR. RIEDEL: Trauer ist keine Erkrankung, sondern ein psychisches Verarbeitungsprogramm für schwere Wertverluste. Deshalb ist vor allem das unterstützende ärztliche Gespräch – und nicht allein eine medizinische Therapie sinnvoll. Abzuklären ist auch, ob für den Trauernden eine mittelfristige Entlastung vom Berufsalltag sinnvoll ist – oder ob der Beruf z.B. eine wichtige soziale oder selbstbestätigende Ressource für die Trauerarbeit darstellt. Sehr sinnvoll ist der nachdrückliche Hinweis auf qualifizierte Trauerberatung.

Die Differentialdiagnostik im Blick auf eine mögliche Traumatisierung oder eine begleitende Depression erscheint mir wichtig. Denn beides macht psychotherapeutisches und medizinisches Handeln erforderlich. Im Laufe des Trauerprozesses kann eine Kur mit psychosozialen Schwerpunkt ein wichtiger Baustein im Trauerprozess sein.

Mehr Hilfe durch vernetzte Zusammenarbeit

GO: Wo sehen Sie noch Ansatzpunkte, um noch besser helfen zu können?

HERR DR. RIEDEL: Die verschiedenen Angebote der Kriseninterventionsdienste, von Ärzten, Psychotherapeuten und psychotherapeutischen Ambulanzen, des Hospizvereins für die Nachsorge sollten nicht nur informell vernetzt sein, sondern tatsächlich zusammenarbeiten. Gemeinsame Informationen (digital und analog) motivieren und unterstützen die Hilfesuchenden. Qualifiziertes Trauercoaching in betrieblichen Kontexten, Familien und für Einzelne müsste als Beratungsangebot systematisch etabliert werden. Der Suizid als selbstentschiedenes Sterben und seine Folgen müssen in allen Räumen der Lebensberatung und -hilfe enttabuisiert werden. In der Öffentlichkeit sollte vor allem die Hilfe für die Trauernden thematisiert werden, weniger die Suizidalität.

GO: Wie viele Mitarbeiter/-innen unterstützen Sie und welche Voraussetzungen müssen die Mitarbeiter/-innen erfüllen?

HERR DR. RIEDEL: Wir sind ab Mai 2019 im Hospizverein Ingolstadt zu dritt für Hinterbliebene um Suizid da. Die beiden ehrenamtlichen MitarbeiterInnen verfügen über eine spezielle Trauerausbildung bei AGUS e.V.. Supervision, Mitarbeitergespräche und Weiterbildungen sind selbstverständlich. Ich habe mich im Rahmen meiner Psychotherapieausbildung und durch Weiterbildung für die Arbeit qualifiziert.

GO: Wir danken Ihnen und den Mitarbeiter/-innen des Hospizvereins Ingolstadt e.V. für Ihre wichtige Arbeit. Wir wünschen Ihnen weiterhin Gesundheit und alles Gute.

Kontakt:



Dr. Christoph Riedel

Koordinator
Hospizverein Ingolstadt e.V.
Levelingstraße 102/1.OG.
85049 Ingolstadt
Tel.: 08 41/1 71 11
Fax: 08 41/1 71 75
Bürozeiten:
Mo.–Fr.: 09.00–12.00 Uhr
Mi.: 15.00–17.00 Uhr

Physiotherapie ein wichtiger Bestandteil in einer lückenlosen Versorgungskette

REHA fit: Ein neuer Partner im Gesundheitsnetzwerk Leben



GO hat mit Thomas Herrle, Geschäftsleitung und Carola Herrle, stellvertretende Geschäftsleitung von REHA fit, gesprochen.

GO: Wir freuen uns, dass Sie sich heute die Zeit nehmen und uns einen Einblick in Ihre Arbeit geben. An wie vielen Standorten ist REHA fit vertreten und seit wann sind Sie in Ingolstadt?

HERR HERRLE: Unser Familienbetrieb wurde vor über 30 Jahren von meinem Vater gegründet. Aus 3 Mitarbeitern sind wir bis heute auf über 50 Kolleginnen und Kollegen angewachsen. In Rain am Lech vertreten wir alle Disziplinen unter einem



Dach, also Physiotherapie, Ergotherapie, Logopädie und Sporttherapie. In Ingolstadt sind wir mit der Physio- und Sporttherapie vertreten. Die Praxis wurde von mir 2016 übernommen und von Grund auf neu strukturiert.

GO: Wie viele Mitarbeiter/-innen haben Sie an den Standorten mit welchen Qualifikationen beschäftigt?

FRAU HERRLE: Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in allen Fachbereichen hochqualifiziert. Wir unterstützen jeden Einzelnen, sich in seinem Fachbereich regelmäßig auf den neuesten Stand zu bringen. Wir bieten alle gängigen Therapieformen in unserer Praxis an. In Ingol-

stadt sind wir mittlerweile von 4 auf 12 Therapeuten gewachsen. Insgesamt umfassen unsere Standorte ca. 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

GO: Welche Leistungen können Sie erbringen und wie zeitnahe können Sie Termine dafür zur Verfügung stellen?

Termine werden so schnell wie möglich vergeben

HERR HERRLE: Es können alle gängigen Therapieverfahren bei uns durchgeführt werden. Dies geschieht in der Regel aufgrund einer ärztlichen Verordnung. In der Physiotherapie sind bei uns die Ma-

Kontakt:

Thomas Herrle



Am Westpark 1
85057 Ingolstadt
www.rehafit-ingolstadt.de
info@rehafit-ingolstadt.de
Tel. Ingolstadt: 08 41/9 93 79 99

Kontakt:

Carola Herrle



Spitalgasse 10
86641 Rain
www.rehafit-rain.de
info@rehafit-rain.de
Tel. Rain: 0 90 90/57 83 60

nuelle Therapie, die Krankengymnastik nach Bobath oder PNF, die Manuelle Lymphdrainage, die Krankengymnastik am Gerät, sowie die Kiefertherapie CMD möglich. Natürlich sind auch die klassische Massagetherapie und Krankengymnastik Bestandteil unserer Behandlungsmethoden.

Unser Schwerpunkt ist die Behandlung und Unterstützung aller neurologischen Krankheitsbilder, sowie orthopädischen Diagnosen (meist nach Unfällen und häufig nach Sportunfällen). Seit 2019 bieten wir ebenfalls die T-Rena an.

Dies ist ein spezielles Nachsorgeprogramm der Deutschen Rentenversicherung. Termine werden bei uns so schnell wie möglich vergeben. Uns ist es wichtig, mit der Therapie zeitnahe zu beginnen, um unsere Patientinnen und Patienten schnell wieder fit zumachen. Gesundheitliche Einschränkungen bedeuten auch immer eine Einschränkung in der Lebensqualität mit Auswirkungen auf die Angehörigen, die Kolleginnen und Kollegen, letztendlich auf das gesamte Umfeld.

GO: Sie haben sich dem Gesundheitsnetzwerk Leben angeschlossen. Warum ist Ihnen diese Partnerschaft wichtig? Sehen Sie auch Vorteile für die Bürgerinnen und Bürger in der Region?

HERR HERRLE: Wir freuen uns sehr, im Gesundheitsnetzwerk mitwirken zu dür-

fen. Zum einen sind wir sehr interessiert daran, die neuesten Infos direkt aus erster Hand zu haben und gleichzeitig einen kompetenten Ansprechpartner an unserer Seite zu haben. Das Konzept des Netzwerkes passt sehr gut zu unserem Leitbild. Wir möchten das Beste für unsere Patientinnen und Patienten sowie auch für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Bei der Versorgung unserer Patientinnen und Patienten möchten wir dauerhaft eine sehr gute Qualität, nach den neuesten Therapiestandards, sicherstellen und natürlich auch unsere Fachkompetenz bei der Weiterentwicklung von Therapiestandards mit einbringen. Dafür engagieren wir uns auch im Therapieverband der Physiotherapie VDB.

GO: Ergeben sich durch die Partnerschaft im Netzwerk Vorteile für berufstätige Patientinnen und Patienten sowie ggf. auch für die behandelnden Ärztinnen und Ärzte?

Nur Vorteile für Berufstätige

FRAU HERRLE: Dies können wir ganz klar mit einem „Ja“ beantworten. Unsere Öffnungszeiten orientieren sich an den berufstätigen Patientinnen und Patienten. Wir öffnen schon um 7.00 Uhr morgens, ggf. auch früher. Der Kontakt und rege Austausch mit den behandelnden Ärztinnen und Ärzten ist überaus wichtig, um

ein bestmögliches Therapieergebnis zu erhalten. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind angehalten den direkten Ärztekontakt zu suchen. Behandelnde Ärztinnen und Ärzte können sich jederzeit mit Fragen zur Rezeptaustellung oder zur Terminvereinbarung für Akutpatienten bei uns melden.

GO: Welche Wünsche und Anregungen haben Sie an die Partner im Netzwerk?

FRAU HERRLE: Wir freuen uns sehr auf die innovative und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen Akteuren im Gesundheitsnetzwerk Leben. Ein harmonisches und vertrauensvolles Miteinander sind die Grundlage für den gemeinsamen Erfolg zum Wohle aller Menschen. Gemeinsam mit den Netzwerkpartnern freuen wir uns darauf bei allen Fragen zur Gesundheit und zum Wohlbefinden weiterhelfen zu dürfen.

GO: Herzlichen Dank für das vertrauensvolle Interview. Eine vernetzte Zusammenarbeit aller Akteure ist entscheidend für ein gesundes Berufsleben und mehr Lebensqualität. Letztendlich profitieren davon alle Bürgerinnen und Bürger in der Region. Wir wünschen Ihnen auch weiterhin viel Glück und Erfolg bei Ihrer wertvollen Arbeit.



Kostenlose Vortragsreihe

Gesundheit im Fokus

22. Mai 2019, 17.30 Uhr
Wieder aufrecht gehen! Behandlungsmöglichkeiten bei Spinalkanalstenose
Dr. Robert Morrison, Leiter der Sektion für konservative und operative Wirbelsäulenthherapie

26. Juni 2019, 17.30 Uhr
Gesund altern – Wunsch und Wirklichkeit
Dr. Michael Ruth, Direktor der Klinik für Akutgeriatrie

10. Juli 2019, 17.30 Uhr
Bandscheibenprobleme behandeln – mit und ohne Operation
Dr. Robert Morrison, Leiter der Sektion für konservative und operative Wirbelsäulenthherapie

KLINIKUM INGOLSTADT GmbH
Krumenauerstraße 25
85049 Ingolstadt
Tel.: (08 41) 8 80-0
info@klinikum-ingolstadt.de
www.klinikum-ingolstadt.de

Wir sind Partner im

Gesundheitsnetzwerk

Leben



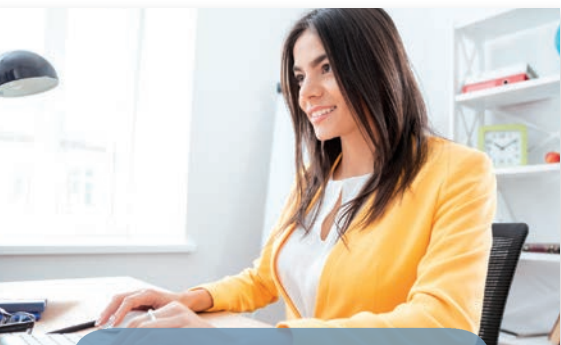
KLINIKUM
INGOLSTADT

ANZEIGE

Schnelle Hilfe durch die elektronische Antragstellung bei der Deutschen Rentenversicherung

Gesundheitsnetzwerk **Leben**

Im Gesundheitsnetzwerk Leben hat die länderübergreifende Projektgruppe Digitalisierung im Januar 2018 ihre Arbeit aufgenommen. Kostenträger und Leistungsanbieter arbeiten dabei Hand in Hand, um die bisherigen Prozessabläufe bei der Beantragung von Anschlussheilbehandlungen, Präventions- oder Rehabilitationsmaßnahmen für Erwerbstätige effektiver zu gestalten. Zeitgleich wurde das



eAntrag / Webversion

Anträge online stellen

Informationen zum Programm **rveServices – eAntrag / Webversion**

eAntrag/Webversion ist das im Internet verfügbare Programm der Deutschen Rentenversicherung um Anträge elektronisch zu stellen und ergänzende Informationen zu übermitteln.

eAntrag/Webversion kann – entsprechend der Verfügbarkeit einer Internetverbindung – weltweit rund um die Uhr genutzt werden.

Schneller wieder fit werden durch die Online-Antragstellung in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsnetzwerk Leben.



1. Reihe v. l. nach re. Armin Maucher (DRV Bayern Süd), Ralph Meier (PASSAUER WOLF Reha • Hotelkliniken), Dr. Bruno Mücke (AUDI AG), Markus Bieber (DRV Baden-Württemberg), Helga Friehe (Gesundheitsnetzwerk Leben Audi BKK), Alexander Meierl (PASSAUER WOLF Ingolstadt), Dr. Michael Grubwinkler (PASSAUER WOLF Ingolstadt), Axel Maier (Klinikum Ingolstadt), Dr. Regina Guba-Albert (MVZ – Klinikum Ingolstadt) 2. Reihe v. l. nach re. Michael Vogel (DRV Rheinland-Pfalz), David Müller (Bayerische TelemedAllianz), Reiner Kerschenlohr (Audi BKK), Peter Makolla (Protected dialog experts Deutschland GmbH), Magdalena Lang (Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft [bbw] gGmbH), Georg Stemberger (DRV Bayern Süd)

Foto: GOINW

Antragsverfahren vereinfacht. Erwerbstätige werden gezielter unterstützt die erforderlichen Anträge eigenständig per PC, Laptop oder Smartphone auszufüllen und elektronisch direkt an die Deutsche Rentenversicherung zu übersenden.

Fehler bei der Antragstellung werden ausgeschlossen, weil einfach und unkompliziert durch das Antragsformular geführt wird. Es entfällt das Besorgen von Antragsformularen, das Faxen an den Kostenträger oder das Besorgen von Briefumschlägen, Briefmarken sowie der Weg zum Briefkasten. Bei schwerwiegenden Erkrankungen können selbst diese kleinen Hürden zu einer großen Herausforderung werden. Dies möchten alle Akteure im Gesundheitsnetzwerk Leben vermeiden, um schnellere Hilfe zu gewährleisten.

Die Deutsche Rentenversicherung hat den Antrag sofort im digitalen Posteingang und kann zeitnah über die Bewilligung von medizinisch notwendigen Maßnahmen entscheiden. Der Weg von der Antragstellung bis zur Antragsgewährung

und Aufnahme in der ambulanten oder stationären Reha-Einrichtung wird erheblich verkürzt.

Ärztlicher Befundbericht ist bereits ausgefüllt und technische Unterstützung wird benötigt?

Patientinnen und Patienten, die Hilfe bei der elektronischen Antragstellung nutzen möchten und schon einen ausgefüllten ärztlichen Befundbericht haben, können sich direkt mit ihrer Rentenversicherungsnummer an die Versichertenberater/Versichertenältesten der Deutschen Rentenversicherung wenden.

• **Gewerkschaftshaus Ingolstadt**
Paradeplatz 9, im DGB-Büro im 4. Stock
Jeden **Dienstag** (von 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr) Termine nur nach telefonischer Anmeldung unter 08 41/9 37 58-13

• **Lutz Fischer** (DRV Bund)
Lärchenweg 8, 85049 Ingolstadt
Tel. 08 41/4 15 23 (privat)

- **Michael Deiner** (DRV Bund)
Aventinstraße 9, 85051 Ingolstadt
Tel. 01 72/2 34 28 66 (Handy)
- **Helmut Kuntscher** (DRV Bund)
Zehentstraße 48, 85055 Ingolstadt
Tel. 08 41/3 81 72 (privat)
- **Werner Böll** (DRV Bayern Süd)
Massenhauser Str. 18, 85051 Ingolstadt
Tel. 08 41/9 71 36 69
- **Reinhard Fast** (DRV Bund)
Ulmenstraße 10, 85139 Wettstetten
Tel. 08 41/3 94 42 (privat)
- **Alfons Gärber**
(DRV-Knappschaft-Bahn-See)
Bahnweg 23, 85080 Gaimersheim
Tel. 08 45 8/23 78
- **Bärbel Motz** (DRV Bayern Süd)
Im Wechselfeld 19, 85077 Manching
Tel. 08 45 9/32 42 96
- **Wolfgang Huber** (DRV Bayern Süd)
Tannenstraße 18, 85077 Manching
Tel. 01 62/2 80 64 98
- **Martin Felbermeir** (DRV Bayern Süd)
Monheimer Straße 86, 86633 Neuburg
Tel. 08 43 1/24 20
- **Franz Müller** (DRV Bayern Süd)
Gartenstr. 5p, 85107 Baar-Ebenhausen
Tel. 08 45 3/88 34

- **Anita Fröde** (DRV Bayern Süd)
Neuhofstr. 239, 86633 Neuburg
Tel. 08 43 1/3 87 08
- **Josef Glatt-Eipert** (DRV Bayern Süd)
Schwarzfeldweg 2, 85132 Sappelfeld
Tel. 08 42 1/90 22 20
- **Eduard Gernhardt** (DRV Bund)
Beethovenstraße 1A, 86633 Neuburg
Tel. 08 43 1/72 23 (privat)
- **Beate Biedermann** (DRV Bayern Süd)
Sebastistr. 6, 85110 Kipfenberg-Buch
Tel. 08 46 5/17 27 61
- **Stefan Tworek** (DRV Bund)
Kindergartenstraße 10, 86697 Oberhausen
Tel. 08 43 1/3 81 62 (privat)

Weitere Informationen zu den Versichertenberatern/Versichertenältesten finden Sie unter: www.deutsche-rentenversicherung.de/versichertenberater-versichertenaelteste

Eingehende Beratung zu Präventions- oder Rehabilitationsmaßnahmen ist erforderlich?

Patientinnen und Patienten, die noch keinen ausgefüllten ärztlichen Befundbericht haben und eine eingehende Beratung zu Präventions- oder Rehabilitationsmaßnahmen wünschen, steht die Präventions-

und Reha-Sprechstunde kostenlos bei nachstehendem Partner im Gesundheitsnetzwerk Leben zur Verfügung. Dort erfolgt auch die digitale Antragstellung und der ärztliche Befundbericht wird in Abstimmung mit der/dem behandelnden Ärztin/Arzt oder Betriebsärztin/Betriebsarzt ausgefüllt.

Bitte vereinbaren Sie den Termin direkt im:

PASSAUER WOLF, City-Reha (Hollis), Krumenauerstr. 38, 1. OG, 85049 Ingolstadt

Nur nach telefonischer Terminvereinbarung dienstags in der Zeit von 15.00 bis 16.30 Uhr oder zu einem anderen Termin

Kontaktdaten:

Telefon: 08 41/8 86 56-3

Den Flyer erhalten Sie in Ihrer GOIN-Praxis, bei der Audi BKK, im Gesundheitswesen und Personalwesen sowie bei den Vertrauensleuten und Betriebsräten der AUDI AG, in der Betriebsmedizin und bei den Betriebsräten im Klinikum Ingolstadt, beim Integrationsfachdienst, bei der Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung, bei den Betriebsräten der Stadtbuss GmbH.

*Wir wünschen Ihnen, dass Sie schnell wieder gesund und fit werden.
Ihr Gesundheitsnetzwerk Leben*

Wir laden Sie, Ihre Familie und Freunde herzlich ein zum Tag der offenen Tür des Bezirks Oberbayern am Sonntag, dem 19. Mai 2019.

Von 9.30 bis 17 Uhr erwarten

Sie zahlreiche informative Veranstaltungen zum Thema »Blickpunkt Pflege« sowie ein unterhaltsames Rahmenprogramm.

**Podiumsdiskussion
Information und Beratung**

Demenz-Parcours

Ausstellungen

Mitmach-Aktionen

Kinderprogramm

Konzert:

Cubaboarisch 2.0 – Leo Meixner

www.bezirk-oberbayern.de

Thema »Blickpunkt Pflege«

**Tag der offenen Tür beim Bezirk Oberbayern
Sonntag, 19. Mai 2019, 9.30–17 Uhr
Prinzregentenstraße 14, München**

Ihr Weg zu uns: Da es in der Umgebung nur wenige Parkplätze gibt, bitten wir Sie, die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen: **U4/U5 Station Lehel; Bus 100 Station Königinstraße; Tram-Stationen Maxmonument, Nationalmuseum/Haus der Kunst und Lehel**

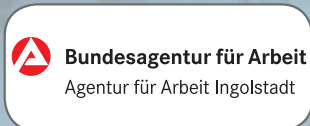
Soziales | Gesundheit | Bildung | Kultur | Umwelt | Heimat

bezirk  oberbayern

Gemeinsam für ein g und Bürokratieabb

Ihr Gesundheit

Kostenträger



Kirche



Gewerk



Leistungs

Wir arbeiten gemeinsam mit den beteiligten Arbeitgebern daran:

- ▶ einen Hilfebedarf zeitnahe zu erkennen
- ▶ Qualifizierungsmaßnahmen zur Verfügung zu stellen
- ▶ gezielte Präventions-, Rehabilitations-, Nachsorgemaßnahmen anzubieten, die sowohl auf die persönlichen Bedürfnisse und die Anforderungen am Arbeitsplatz abgestimmt sind
- ▶ gute Arbeitsbedingungen
- ▶ eine Über-, Unter-Fehlversorgung zu vermeiden

gesundes Berufsleben au in unserer Region

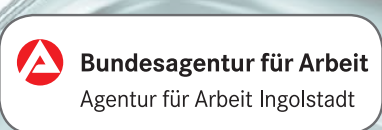
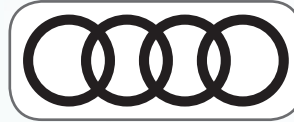
Arbeitgeber

SPÖRER

Gesund. Aktiv. Sympathisch.

Netzwerk Leben

schaften



tsnetzwerk

ben

Universitäten



sanbieter



- ▶ Unterstützung bei der Wiedereingliederung am Arbeitsplatz
- ▶ die richtige Versorgung zum richtigen Zeitpunkt zur Verfügung zu stellen und eine lückenlose Versorgungskette bereitzuhalten ohne lange Wartezeiten
- ▶ die vorgegebenen Leitlinien in der Versorgung umzusetzen und die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse einzubeziehen

Wir wünschen uns, dass Sie gesund bleiben.

Sollten Sie erkrankt sein, möchten wir Ihnen helfen schnell wieder gesund zu werden!

Der e-Antrag ist ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Entbürokratisierung!



Die PASSAUER WOLF City-Reha Ingolstadt ist seit Beginn Partner im Gesundheitsnetzwerk Leben und arbeitet mit allen beteiligten Akteuren kontinuierlich daran, Berufstätigen Angebote zur Gesunderhaltung zur Verfügung zu stellen. Im Rahmen des Gesundheitsnetzwerks Leben rückte nun auch der elektronische Antrag für Maßnahmen der Deutschen Rentenversicherung in den Mittelpunkt.

Wir haben mit Dr. Michael Grubwinkler, Chefarzt in der PASSAUER WOLF City-Reha Ingolstadt, über das neue Antragsverfahren und seine Einbindung in den Arbeitsalltag gesprochen.

GO: Herr Dr. Grubwinkler vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für uns nehmen und wir einige Fragen an Sie richten dürfen. Welche Vorteile bietet der neue e-Antrag der Deutschen Rentenversicherung aus Ihrer Sicht?

HERR DR. GRUBWINKLER: Der e-Antrag ist ein zukunftsweisender Schritt für



Armin Maucher, DRV Bayern Süd, Benedict Steckmann, DRV Rheinland-Pfalz, Dr. Michael Grubwinkler und Alexander Meierl, Geschäftsleiter PASSAUER WOLF City-Reha, im Gespräch zur Einführung der Expertenversion

Foto: Eva-Maria Michel

Kontakt:

Dr. med. Michael Grubwinkler



PASSAUER WOLF City-Reha Ingolstadt
Krumenauerstraße 38
85049 Ingolstadt
E-Mail ingolstadt@passauerwolf.de
www.passauerwolf.de

Telefonische Terminvereinbarung zur kostenlosen Präventions- und Reha-Sprechstunde, die jeden Dienstag zwischen 15.00 und 16.30 Uhr im 1. OG der City-Reha Ingolstadt stattfindet, unter Tel. 0841/88656-3.

eine digitale Zusammenarbeit und Kommunikation mit der Deutschen Rentenversicherung. Dieses gut durchdachte und vor allem zielführend strukturierte Programm können Versicherte nicht nur als Webversion zu Hause nutzen, sondern es kann auch in Einrichtungen des Gesundheitswesens in erweiterter Form als Expertenversion genutzt werden. Wir sehnen uns seit Langem nach einer Vereinfachung des Antragsverfahrens – diesem Wunsch kommt der e-Antrag weitgehend nach. Vor allem aber stellt diese Antragsform einen weiteren Schritt Richtung Entbürokratisierung dar.

Präventions- und Reha-Sprechstunde unterstützt die passende Gesundheitsmaßnahme zu definieren und das Antragsverfahren einzuleiten

GO: Wie bereitet sich die PASSAUER WOLF City-Reha Ingolstadt auf das neue, digitalisierte Antragsverfahren vor?

HERR DR. GRUBWINKLER: Am 20. März wurden Mitarbeiter zur Nutzung des e-Antragsverfahrens geschult und können somit die Expertenversion dieses Programms in Beratungsgesprächen nutzen. Die Expertenversion ermöglicht es uns, Befundberichte datenschutzkonform online an die Deutsche Rentenversicherung zu übermitteln und somit das Antragsverfahren zu beschleunigen. In der PASSAUER WOLF City-Reha Ingolstadt unterstützen wir Antragsteller ja schon seit einiger Zeit in unserer Präventions- und

Reha-Sprechstunde, wenn sie Fragen rund um einen Präventions- oder Reha-Antrag oder -Maßnahmen haben. Hier nehmen wir uns die Zeit, um individuell mit den Gästen eine passende Gesundheitsmaßnahme zu definieren und dann das entsprechende Antragsverfahren in die Wege zu leiten.

GO: Wie wichtig ist es, dass Gesundheitsmaßnahmen auf die speziellen Anforderungen und Probleme des Patienten zugeschnitten sind?

HERR DR. GRUBWINKLER: Sehr wichtig! Wir wollen es Menschen ermöglichen, ihr Leben möglichst lange aktiv und selbstbestimmt führen zu können. Prävention ist dabei ein ganz wichtiger Baustein, um die eigene Leistungsfähigkeit zu erhalten. Die langjährige Expertise aus der ambulanten orthopädischen Rehabilitation setzt das Team der City-Reha Ingolstadt deshalb auch in der Prävention ein. Dazu zählen auch die Präventionsleistungen der Deutschen Rentenversicherung. Das Präventionsprogramm stellt eine sehr gute Möglichkeit für Arbeitnehmer dar, die sich noch keiner diagnostizierten Erkrankung ausgesetzt sehen, aber bereits unter leichten Rückenschmerzen oder Übergewicht leiden oder sich aufgrund diverser Belastungen psychisch oder körperlich beansprucht fühlen.

Auch Sportler können profitieren

GO: Die PASSAUER WOLF City-Reha Ingolstadt bietet neben den Rehabilitations- und Präventionsleistungen auch eine Anlaufstelle für

alle, die sportlich mehr leisten wollen. Wie können Sportler von Ihrem Angebot profitieren?

HERR DR. GRUBWINKLER: Unsere Ärzte zählen zum erweiterten Team der Mannschaftsärzte des ERC Ingolstadt. Die Teams der DEL, DFEL und DNL werden in der Passauer Wolf City-Reha Ingolstadt im Rahmen der Medizinischen Rehabilitation und Leistungsdiagnostik betreut. Auf unsere Sportmedizin setzen auch die Nachwuchs-Spitzensportler des FC Ingolstadt 04. Auch Hobbysportlern helfen wir mit unserer Leistungsdiagnostik dabei, gesetzte Ziele zu erreichen. Wer sein Leistungsniveau steigern möchte, egal von welcher Basis ausgehend, hat mit dem Team der City-Reha Ingolstadt einen kompetenten Partner an seiner Seite. So können beispielsweise ambitionierte Hobbysportler Termine für die Leistungsdiagnostik – als Herz-Kreislauf-Test oder Muskel-Kraft-Test – vereinbaren.

GO: Sagen wir, ich war bei einer Analyse in der PASSAUER WOLF City-Reha Ingolstadt und es wurde festgestellt, dass bei mir tatsächlich ein erhöhtes Risiko besteht, eine stress-induzierte Erkrankung zu erleiden. Wie geht es jetzt weiter, wenn ich die passende Präventionsmaßnahme stationär durchführen möchte?

HERR DR. GRUBWINKLER: Bevor ernsthafte gesundheitliche Einschränkungen entstehen, sollten Sie jetzt handeln. Sollte



Die Partner im Gesundheitsnetzwerk Leben sind sich einig, dass ein weiterer wichtiger Meilenstein zum Bürokratieabbau und einer schnelleren Versorgung erreicht wurde. V.l. Alexander Meierl, Geschäftsführer PASSAUER WOLF City-Reha, Helga Friehe, Gesundheitsnetzwerk Leben, Gerhard Fuchs, Vorstandsvorsitzender der Audi BKK.

Foto: Eva-Maria Michel

sich herausstellen, dass ein Bedarf für eine Präventionsmaßnahme besteht, kann diese gleich im Übergang in der PASSAUER WOLF-Lodge Bad Griesbach stattfinden. An diesem Standort konzentrieren wir uns in modernem, einladendem Ambiente ganz auf das Thema Lebensstil-Medizin und Prä-

vention. In Kursen, die in enger Zusammenarbeit mit der DRV entstanden sind und die unsere medizinisch-therapeutischen Kompetenzen voll ausnutzen, erfahren die Teilnehmer der Präventionsmaßnahmen mehr zu den Themen Ernährung, Entspannung und Bewegung.

Kindern gute Startbedingungen geben

Eva Scheerer-Harbauer ist seit Anfang des Jahres Kinderorthopädin in den Kliniken im Naturpark Altmühltal. Sie behandelt Kinder und Jugendliche mit Erkrankungen am Stütz- und Bewegungsapparat und verbessert damit ihre Startbedingungen ins Leben.

Welche Erkrankungen behandelt die Kinderorthopädie?

Die häufigsten Krankheitsbilder sind X- und O-Beine, Fußfehlstellungen, Hüftdysplasien und Skoliosen, also Wirbelsäulenverkrümmungen. Ein großer Teil unserer Patienten leidet unter chronischen Erkrankungen wie infantiler Zerebralparese, Muskelschwächen und genetischen Grunderkrankungen. Je nach Krankheitsbild behandeln wir sowohl operativ als auch konservativ mit Gipsbehandlungen oder Hilfsmittelversorgung.

Wie sieht für Sie der optimale Behandlungsverlauf aus?

Optimal ist es, wenn wir orthopädische Erkrankungen bei Kindern frühzeitig erkennen und behandeln können. Im kinderorthopädischen Bereich kann man häufig wachstumslenkend arbeiten. So lässt sich mit kleinen Maßnahmen oft ein



Kinderorthopädin Eva Scheerer-Harbauer.

großer Effekt erzielen. Dadurch können komplexe Operationen im Erwachsenenalter vermieden werden. Wer etwa bei Skoliose durch ein Korsett frühzeitig der Verkrümmung gegensteuert, muss sich später keiner umfangreichen Wirbelsäulenoperation unterziehen.

Was macht den Vorteil einer wohnortnahen Behandlung aus?

Der entscheidende Vorteil der wohnort-

nahen Behandlung im kinderorthopädischen Bereich sind die kurzen Fahrtwege für die Eltern. Bei unseren Behandlungen sind oft regelmäßige Gipswechsel oder Wundkontrollen nötig. Für die Familien ist es eine Entlastung, wenn sie dafür nicht einen ganzen Tag mit ihrem Kind unterwegs sein müssen. Auch dass sie bei Fragen und Sorgen zeit- und ortsnah einen Ansprechpartner an der Hand haben, ist natürlich günstig.

Gerade Familien mit Kindern, die eine Behinderung haben, mussten bisher oft weit fahren, weil niedergelassene Kinderorthopäden rar sind.



KLINIKEN
im Naturpark Altmühltal

Kinder- und Neuroorthopädie
Sektionsleitung: Eva Scheerer-Harbauer
Tel. 08421 / 601-5301
www.klinik-eichstaett.de

Überholte Strukturen aufgeben und neue Wege gehen

Die elektronische Antragstellung wurde bei der Deutschen Rentenversicherung zur Chefsache erklärt und das nicht ohne Grund. Jeder Betroffene, der einen Anspruch auf Leistungen bei der Deutschen Rentenversicherung hat und Hilfe benötigt, kann die Vorteile der elektronischen Antragstellung nutzen. Dieser große Veränderungsprozess hat viele positive Auswirkungen für alle Antragsteller/-innen. Wieviel Vorarbeit war notwendig, um diesen Meilenstein auf den Weg zu bringen? Wie konnte es gelingen die innerbetrieblichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, die technischen Gegebenheiten darauf auszurichten, Strukturen zu verändern, die Prozessabläufe anzupassen und die Mitarbeiter/-innen zu schulen, damit sie in der Lage sind, die neuen Anforderungen auch konsequent umzusetzen und dabei alle datenschutzrechtlichen Bestimmungen einzuhalten? Viele Menschen mussten motiviert und gut begleitet werden. Ein Umdenken in diesem Ausmaß kann nur auf höchster Führungsebene gezielt in Gang gesetzt und dauerhaft zum Erfolg geführt werden.

GO hat darüber mit den Geschäftsführungen der Deutschen Rentenversicherung Frau Brigitte Gross, Direktorin der Deutschen Rentenversicherung Bund, Andreas Schwarz, Erster Direktor der Deutschen Rentenversicherung Baden-Württemberg, Gerhard Witthöft Mitglied der Geschäftsführung der Deutschen Rentenversicherung Bayern Süd gesprochen.



Gerhard Witthöft – Mitglied der Geschäftsführung der Deutschen Rentenversicherung Bayern Süd.

Foto: DRV Bayern Süd



GO: Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit für uns nehmen und uns einen Einblick in Ihre wertvolle Arbeit geben. Wir sind der festen Überzeugung, dass von Ihren Erfahrungen viele Unternehmen profitieren können und es gemeinsam gelingen kann, für alle Beteiligten eine Win-win-Situation zu realisieren. Was waren für Sie die größten Herausforderungen, um diesen Veränderungsprozess erfolgreich in Gang zu bringen?

HERR WITTHÖFT: Die elektronische Antragstellung ist Teil des Digitalisierungsprozesses in der Deutschen Rentenversicherung. Dieser stellt aufgrund der Komplexität eine große Herausforderung für die gesamte Rentenversicherung dar. Hiervon betroffen sind neben der Antragstellung praktisch alle Arbeitsprozesse. Nicht zu unterschätzen sind dabei auch die Vorgaben des Datenschutzes, der für uns selbstverständlich höchste Priorität hat.

HERR SCHWARZ: Ich würde sogar sagen, sie ist ein wesentlicher Bestandteil des Digitalisierungsprozesses. Insbesondere, weil unsere Sachbearbeitung durch elektronisch eingereichte Anträge entlastet wird, da qualitätsgesicherte Daten in strukturierter elektronischer Form geliefert werden. So ist eine umfassende maschinelle Vorbereitung des Falles für den Sachbearbeiter möglich und wir können einen noch schnelleren Service für unsere Kund*innen bieten.

Software-Produkte mit hohen Qualitätsstandards

GO: Gibt es im nachhinein Ansatzpunkte wie es einfacher hätte laufen können und ggf. welche?

HERR SCHWARZ: Kleine Fehler in der Software oder in den Abläufen haben an der Stelle eine immens große Wirkung für die Akzeptanz der Verfahren. Insofern ist es wichtig, die Software-Entwicklung sowohl technisch als auch fachlich mit entsprechenden (Personal-)Ressourcen auszustatten, um die hohen Qualitätsstandards der Rentenversicherung an ihre Software-Produkte sicherzustellen.

HERR WITTHÖFT: Im Nachgang weiß man es immer besser. Die technischen Probleme, die mit der Digitalisierung einhergehen, wurden anfangs unterschätzt. Wie so oft steckt der Teufel im Detail.

GO: Wie ist es Ihnen gelungen Ihre Belegschaft für den neuen Weg zu begeistern und zu motivieren?

HERR WITTHÖFT: Die Digitalisierung bedeutet zunächst einen erheblichen Umbruch für die Mitarbeiter/-innen. Gewohnte Arbeitsweisen müssen aufgegeben werden und neue erlernt werden. Es war daher wichtig, den Mitarbeiter/-innen die Vorteile der Digitalisierung aufzuzeigen.

HERR SCHWARZ: Und es ist wichtig, die Mitarbeiter/-innen bei der Einführung und Umsetzung der digitalen Bearbeitung intensiv zu begleiten und auf deren Feedback zu achten. Manchmal ist nämlich der zunächst eingeschlagene Weg nicht der beste oder führt sogar in eine Sackgasse. Dann muss man eine Denkpause zulassen und wenn notwendig sogar wieder einen Schritt zurückgehen. Heute spricht man vom Fast Fail oder wie früher die Dakota-Indianer sagten: Wenn Du entdeckst, dass Du ein totes Pferd reitest, steig ab.

Die Arbeitswelt wird flexibler und attraktiver

GO: Welche Vorteile haben Ihre Mitarbeiter/-innen durch diesen neuen Weg?

HERR WITTHÖFT: Durch die papierlose Bearbeitung ergeben sich erhebliche Zeiteinsparungen bei den Arbeitsabläufen. Dies erhöht auch die Kundenzufriedenheit, die uns besonders wichtig ist. Zufriedene Kunden steigern wiederum die Mitarbeiterzufriedenheit. Außerdem können unsere Mitarbeiter/-innen die Arbeit zukünftig problemlos von zu Hause im Home Office erledigen, ohne dass schwere Akten transportiert werden müssen. Die Arbeitswelt wird somit flexibler und attraktiver.

HERR SCHWARZ: Und nicht zu vergessen der ökologische Aspekt der papierlosen Bearbeitung. Hier geht es auch um aktiven Umweltschutz und verantwortlichen Umgang mit begrenzten und energieintensiven Ressourcen.

GO: Können Sie bei der Vielzahl der unterschiedlichen Anträge gewährleisten, dass der elektronische Antrag auch im richtigen Postkorb Ihrer Mitarbeiter/-innen eingeht?

HERR WITTHÖFT: Die Steuerung der Anträge in die richtigen Postkörbe der Reha- und Rententeams erfolgt zuverlässig anhand der Antragsart.

HERR SCHWARZ: Was bei eingehender und zu digitalisierender Papierpost ungleich schwieriger maschinell zu gewährleisten ist.

GO: *Wieviel Zeitersparnis gibt es durch die elektronische Antragstellung für die Antragsteller?*

HERR WITTHÖFT: Ein großer Teil der Laufzeit beim Rentenversicherungsträger ist nicht die eigentliche Bearbeitungszeit, sondern sind Transport- und Liegezeiten. Diese entfallen durch die Nutzung von eAntrag weitestgehend, so dass mit einer Zeitersparnis von einigen Tagen gerechnet werden kann.

GO: *Wo gibt es Ansatzpunkte für Verbesserungen?*

HERR WITTHÖFT: Im Augenblick ist es noch nicht möglich, bereits beim Nutzer hinterlegte Daten über eine Schnittstelle in den eAntrag zu übernehmen. Hier ist aktuell noch eine manuelle Übertragung erforderlich. Durch die intensive Zusammenarbeit mit den neu gewonnenen Netzwerkpartnern sollen alle Möglichkeiten zur Nutzung der im jeweiligen Kernsystem vorhandenen Daten ausgeschöpft werden. Erste Programmweiterungen wurden für Anfang nächsten Jahres in Aussicht gestellt. Diese Anpassungen bedürfen aber der Abstimmung bspw. mit Kliniken und Krankenkassen und müssen den datenschutzrechtlichen Vorgaben gerecht werden.

Effiziente und zügige Antragsbearbeitung

GO: *Die Deutsche Rentenversicherung Bund bearbeitet bei ihr eingehende Rehabilitationsanträge bereits seit Jahren papierlos im Rahmen eines elektronischen Workflows. Was bedeutet das für Ihre Institution und deren Kunden?*

FRAU GROSS: Die Abteilung Rehabilitation der Deutschen Rentenversicherung Bund ist ein Vorreiter bei der Digitalisierung



Brigitte Gross – Direktorin der Deutschen Rentenversicherung Bund

Foto: L. Chaperon

von Geschäftsprozessen. Hier werden bereits seit dem Jahr 2009 jährlich fast 1 Million Anträge auf Rehabilitationsleistungen papierlos bearbeitet. Bei diesem Verfahren werden alle eingehenden Poststücke zu Beginn der Bearbeitung digitalisiert und im Rahmen eines Workflows in einer digitalen Leistungsakte bearbeitet. Dieses Verfahren ist sehr effizient und gewährleistet eine zügige Antragsbearbeitung. Bei Nachfragen kann schnell auf die vorhandenen Unterlagen zurückgegriffen und meistens sofort im Gespräch eine Klärung herbeigeführt werden.

GO: *Welche Vorteile sehen Sie für die Deutsche Rentenversicherung Bund, wenn Rehabilitationsanträge vermehrt elektronisch gestellt werden?*

FRAU GROSS: Unser Ziel ist es, eingehende Reha-Anträge medienbruchfrei bearbeiten zu können. Und genau dieses Ziel verfolgen wir mit dem elektronischen Antrag. Diesen Antrag kann der Versicherte über unsere Internetseite online stellen. Da wir aber genau wissen, dass der Weg zur Antragstellung in vielen Fällen über die Krankenkasse des Versicherten führt, begrüßen wir es ausdrücklich, wenn Krankenkassen dieses Verfahren bei der Reha-Antragstellung gegenüber der Deutschen Rentenversicherung nutzen. Anträge kommen auf diese Weise schneller zum zuständigen Rentenversicherungsträger. Der Antrag kann dann sofort in der elektronischen Akte bearbeitet werden, was zu einer weiteren Optimierung der Geschäftsprozesse und damit zu einer Verkürzung der Laufzeiten beiträgt.

GO: *Gibt es Ihrerseits Dinge, die von den Beteiligten beachtet werden müssen, damit die elektronische Antragstellung rund läuft?*

FRAU GROSS: Damit die elektronische Antragsstellung rund läuft, ist es besonders wichtig, dass bereits bei der Antragstellung der ärztliche Befundbericht zusammen mit dem Reha-Antrag eingereicht wird. Dies bedeutet, dass der Versicherte sich an seinen behandelnden Arzt oder Betriebs- bzw. Werkarzt wegen der Erstellung eines Befundberichts wenden sollte, bevor er Kontakt mit seiner Krankenkasse aufnimmt. Der Befundbericht kann dann sofort als Anlage zum Reha-Antrag in das System hochgeladen werden. Dies ermöglicht uns eine schnelle Entscheidung über den Rehabilitationsantrag, was im Interesse aller Beteiligten liegt.

Schnellere Leistungsgewährung durch partnerschaftliche Zusammenarbeit im Gesundheitsnetzwerk Leben

GO: *Im Gesundheitsnetzwerk Leben starten Sie jetzt eine große Kampagne, um eine ganze Region zu gewinnen, mit Ihnen gemeinsam diesen neuen Weg zu gehen. Neben Leistungsanbietern werden auch die Ärzte aller Fachrichtungen, die Betriebsmediziner, die Vertrauensleute, die Betriebsräte und die Personaler mit eingebunden. Was möchten Sie durch diese Maßnahmen erreichen?*

HERR WITTHÖFT: Wir wollen natürlich möglichst schnell viele der beteiligten Akteu-



Andreas Schwarz, Erster Direktor der Deutschen Rentenversicherung Baden-Württemberg.

Foto: DRV

re von den Vorteilen der elektronischen Vernetzung überzeugen. Durch die elektronische „Hand-in-Hand Bearbeitung“ und reibungslose Abläufe sollen unsere Kunden schneller ihre Leistungen erhalten.

HERR SCHWARZ: Und das geht nur, wenn man partnerschaftlich und vertrauensvoll gemeinsam an der Sache arbeitet!

GO: *Welche Auswirkungen können sich daraus für eine gesamte Region ergeben?*

HERR WITTHÖFT: Bei der Antragstellung sind in der Regel mehrere Akteure beteiligt, deren Zusammenwirken erforderlich ist. Sie alle müssen sich gemeinsam auf den neuen Weg machen und die digitalen Möglichkeiten annehmen. Damit haben wir die Chance, die neuen Prozesse umfassend zum Einsatz zu bringen und ggf. Fehler zu erkennen und zu beseitigen. Schließlich profitiert die gesamte Region durch beschleunigte Verfahren und schlankere Prozessabläufe.

HERR SCHWARZ: Und wenn dieses Erfolgsmodell dann als Muster für andere Regionen dienen kann und Nachahmer findet, kann es sogar ein bundesweiter Erfolg werden.

GO: *Was möchten Sie in den nächsten fünf Jahren erreichen? Wobei können die Partner im Gesundheitsnetzwerk Leben unterstützen?*

HERR WITTHÖFT: Ein perfekt funktionierendes Verfahren zur digitalen Bearbeitung, das von allen Partnern routiniert und selbstverständlich genutzt wird.

GO: *Wir danken Ihnen, dass Sie sich die Zeit für uns genommen haben und dieses ehrliche Interview. Es ist Ihnen gelungen, einen großen Verwaltungsapparat in Bewegung zu setzen, um den Bürgerinnen und Bürgern schneller helfen zu können und auch Ihren Mitarbeiter/-innen die Möglichkeit zu geben, flexibler zu arbeiten. Dafür möchten wir Ihnen danken und viel Kraft für Ihre weitere Arbeit wünschen.*

Sektorenübergreifende Gesundheitsversorgung

Die Schulter schmerzt, die Bewegung ist stark eingeschränkt, die Arbeit kann nicht mehr uneingeschränkt ausgeübt werden. Arbeitsunfähigkeit ist nicht mehr zu vermeiden. Eine ineinandergreifende Versorgungskette hilft Wartezeiten zu vermeiden und erleichtert die Wiedereingliederung am Arbeitsplatz. Eine vernetzte Zusammenarbeit von niedergelassenen Ärzten/-innen, Reha-Ärzten/-innen, Betriebsärzten/-innen sowie Kostenträgern bringt Vorteile für die Betroffenen, die Unternehmen und alle beteiligten Akteure.

Wie funktioniert sektorenübergreifende Gesundheitsversorgung in der Region 10? Wie erfolgreich ist vernetzte Zusammenarbeit?

GO sprach mit Herrn Dr. med. Dipl. med. Jens Blumtritt, AGA-INSTRUKTOR/Orthopädie, Rheumatologie, Sportmedizin.

GO: Vor mehr als 6 Jahren hat das Gesundheitsnetzwerk Leben der Audi BKK die Arbeit aufgenommen, um für ein gesundes Berufsleben und Bürokratieabbau zu sorgen. Sie haben sich als erster Facharzt diesem Netzwerk angeschlossen. War diese Entscheidung aus heutiger Sicht richtig?

DR. BLUMTRITT: Ja, denn durch die Vernetzung von Kostenträgern und Leistungserbringern konnte eine deutlich verbesserte Effizienz zum Beispiel durch sehr kurze Überleitungszeiten von der Operation zur Reha erreicht werden. Auch ist der Kontakt zur Betriebsmedizin nunmehr vereinfacht, um eventuell Arbeitsplatzregulierungen zu besprechen.

Spezialisierung sorgt für einen extrem hohen medizinischen Standard

GO: Sie haben sich im Bereich Schulter-Operationen spezialisiert? Warum ist diese Spezialisierung wichtig?

DR. BLUMTRITT: Die Medizin ist heutzutage extrem vielschichtig geworden. So kann man als einzelner Arzt meist nicht mehr alle Teilbereiche in ihrer komplexen Tiefe beherrschen. Durch die Spezialisierung wird auf dem ausgewählten Gebiet ein extrem hoher medizinischer Standard gewährleistet, von dem der Patient natürlich profitiert.

GO: Wie viele Berufstätige werden jährlich in Ihrer Praxis an der Schulter operiert?

DR. BLUMTRITT: Ich führe zwischen 650 und 700 endoskopische Schulteroperationen

im Jahr durch; bei circa einem Drittel der Patienten handelt es sich um sehr komplexe Eingriffe, welche einer anschließenden Rehabilitation bedürfen.

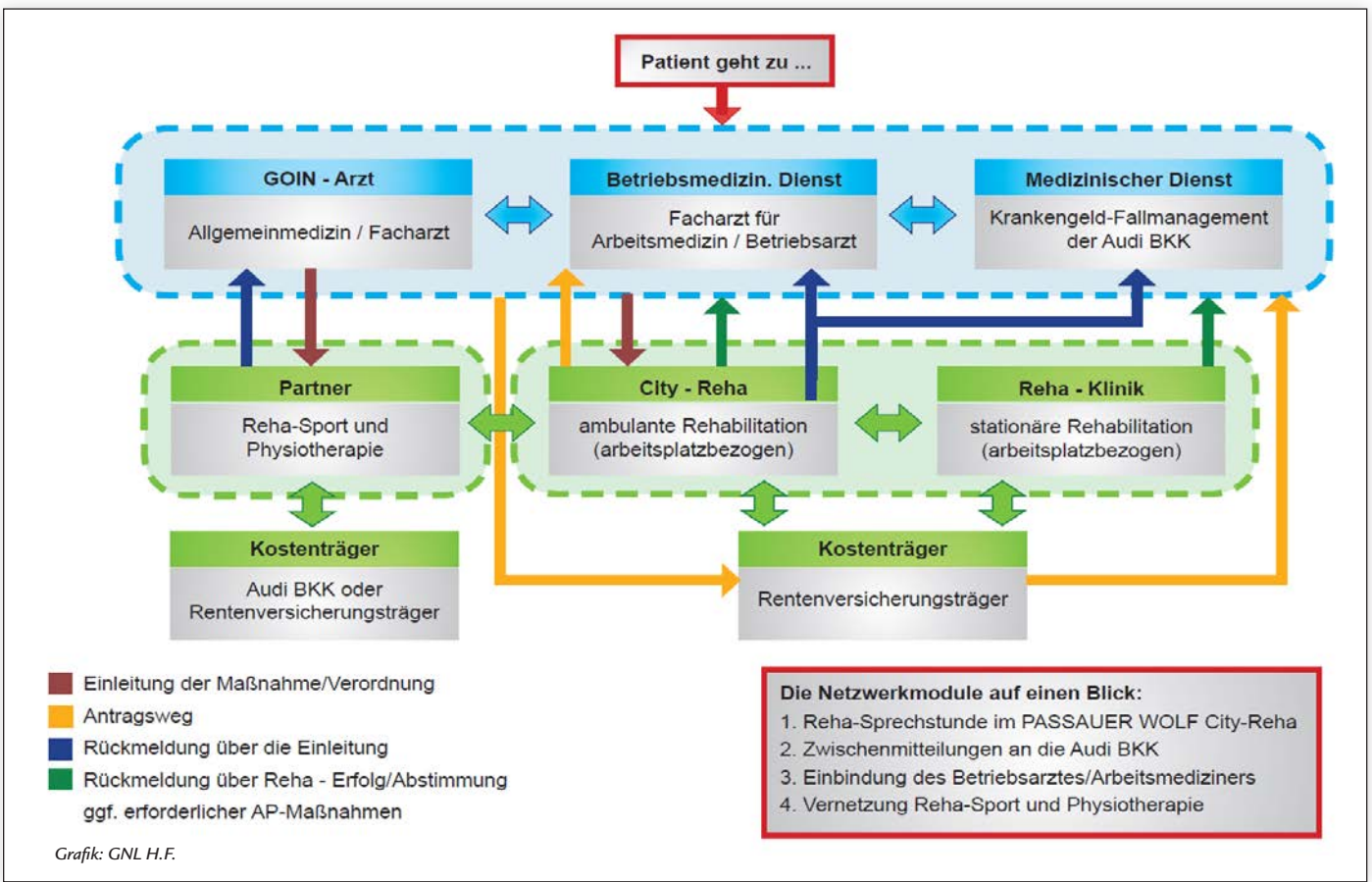
GO: Warum ist es wichtig, dass die medizinische Rehabilitationsmaßnahme zeitnah eingeleitet und durchgeführt wird?

DR. BLUMTRITT: Nachdem operationsbedingte Schmerzen und Schwellungen abgeklungen sind, kann in den betroffenen Fällen eine Rehabilitation durchgeführt werden. Geschieht dies zeitnah, dann ist nach Abschluss der Maßnahme in der Regel eine schrittweise Wiedereingliederung in das berufliche und private Leben möglich. In bestimmten Fällen werden über den sozialmedizinischen Dienst während der Rehabilitationsmaßnahme auch Maßnahmen wie Arbeitsplatzwechsel oder Arbeitsplatzumgestaltung eingeleitet.

Keine Wartezeiten durch sehr gute Zusammenarbeit mit der Deutschen Rentenversicherung

GO: Gelingt die Aufnahme in der ambulanten oder auch stationären medizinischen Rehabilitation zeitnah?

DR. BLUMTRITT: Die Überleitung zur ambulanten Rehabilitation ist seit Beginn



des Netzwerkes durch die Einführung der Reha-Sprechstunde in der ambulanten orthopädischen Rehabilitationseinrichtung „PASSAUER WOLF City-Reha“ problemlos möglich. Die Patienten/-innen werden in der Reha-Sprechstunde eingehend und individuell über die Möglichkeiten der Rehabilitation beraten und auch bei der Antragstellung unterstützt. Die bisher häufig sehr langen Wartezeiten auf eine stationäre Rehabilitation konnten durch die sehr gute Zusammenarbeit mit der Deutschen Rentenversicherung nahezu behoben werden. Nach sehr komplexen Eingriffen kann jetzt auch nach ambulanter Operation eine sogenannte Anschlussheilbehandlung eingeleitet werden.

Schnelle Hilfe durch das Zwischenmittlungsverfahren bei der Audi BKK

GO: Durch das Zwischenmittlungsverfahren der Audi BKK soll Bürokratie abgebaut und die Hilfe für die Patienten verbessert werden. Die Audi BKK verzichtet während der Arbeitsunfähigkeit auf alle üblichen Arztanfragen und Vorlagen beim Medizinischen Dienst. Sie und auch die Patienten/-innen können auf Wunsch jederzeit Unterstützung durch die Audi BKK erhalten. Welche Vorteile hat das Verfahren für Ihre Praxis und auch für die Versicherten der Audi BKK?

DR. BLUMTRITT: Wie bereits oben angedeutet, entfallen Anfragen vonseiten der Krankenkasse und des medizinischen Dienstes an die Praxis, da die Praxis automatisch Informationen über die eingeleiteten Maßnahmen oder den Unterstützungsbedarf zur Verfügung stellt. Sollte abzusehen sein, dass eine längere Arbeitsunfähigkeit notwendig wird oder weitere Maßnahmen einzuleiten sind, erhalten die Patienten jederzeit auf Wunsch Unterstützung durch die Audi BKK. Mit diesem Verfahren ist es uns definitiv gelungen, Bürokratie abzubauen und schnellere Hilfe zu gewährleisten.

GO: Sie arbeiten auch vernetzt mit den Arbeitsmedizinern/-innen und Betriebsärzten/-innen im Gesundheitsnetzwerk Leben zusammen. Warum ist diese Zusammenarbeit wichtig?

DR. BLUMTRITT: Trotz erfolgreicher Operation können beim Patienten körperliche Defizite mit Restbeschwerden oder Funktionseinschränkungen verbleiben, da nicht jeder alters- beziehungsweise abnutzungsbedingte Schaden komplett behoben werden kann. Hier ist es wichtig, dass der verantwortliche Betriebsmediziner über diese Einschränkungen rechtzeitig informiert wird, um entsprechende Maßnahmen der Arbeitsplatzregulierung einzuleiten, soweit dies innerbetrieblich möglich ist.

Arbeits- und Betriebsmedizin unterstützt bei der schnellen Wiedereingliederung ins Berufsleben

GO: Die Einbeziehung von Betriebsärzten/-innen ist nur mit Einverständnis des Patienten möglich. Bei wie vielen Patienten wurden bereits

während der Arbeitsunfähigkeit Arbeitsmediziner/-innen und Betriebsärzte/-innen mit einbezogen?

DR. BLUMTRITT: Bisher in 331 Fällen.

GO: Welche Vorteile ergeben sich dadurch für die Patienten/-innen. Gibt es auch Vorteile für die Arbeitgeber und ggf. welche?

DR. BLUMTRITT: Es ist eine schnellstmögliche Wiedereingliederung in das berufliche Leben möglich, was letztendlich finanzielle Vorteile für Patienten/-innen und Arbeitgeber durch verkürzte Arbeitsunfähigkeitszeiten bringt.

GO: Haben Sie Wünsche an die Partner im Gesundheitsnetzwerk Leben und ggf. welche?

DR. BLUMTRITT: Nein, derzeit sehe ich keine Verbesserungsvorschläge, da die Zusammenarbeit optimal läuft. Schön wäre jedoch, wenn sich weitere Betriebsärzte/-innen dem Netzwerk anschließen würden.

GO: Wir danken Ihnen für dieses ehrliche Interview und Ihr unermüdliches Engagement bei der sektorenübergreifenden Gesundheitsversorgung zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger in der Region. Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Gesundheit und Kraft für Ihre wertvolle Arbeit.

Kontakt:



DR. MED. DIPL. MED. JENS BLUMTRITT
AGA-INSTRUKTOR / Orthopädie,
Rheumatologie, Sportmedizin

Ärztehaus 1 an den Kliniken
St. Elisabeth
86633 Neuburg an der Donau
Telefon: 0 84 31 - 33 22
Telefax: 0 84 31 - 4 86 49
E-Mail: praxis@ortho-nd.de



Dr. Peter Seropian ist neuer Chefarzt der Gynäkologie und Geburtshilfe

Die Hauptabteilung „Gynäkologie und Geburtshilfe“ an der KJF Klinik Sankt Elisabeth leitet seit 1. April Dr. Peter Seropian. Er war bislang als Oberarzt und Koordinator des gynäkologischen Krebszentrums im Diakonie-Klinikum von Schwäbisch Hall tätig.

Als besondere Qualifikation bringt Chefarzt Dr. Peter Seropian unter anderem die Schwerpunktbezeichnung „Gynäkologische Onkologie“ sowie die Qualifizierung MIC II (minimal-invasive Chirurgie) der Arbeitsgemeinschaft

Gynäkologische Endoskopie mit. Seine fachliche Ausbildung umfasst auch die spezielle Ultraschalldiagnostik während der Schwangerschaft sowie der weiblichen Brust DEGUM Stufe I.

Außerdem trägt er den Titel „Senior-Mammaoperateur“ der Deutschen Krebsgesellschaft DKG.

Aktuell schließt Dr. Peter Seropian die Weiterbildung zum Erwerb der Schwerpunktbezeichnung „Spezielle Geburtshilfe und Perinatalmedizin“ ab.

zertifiziert nach DIN EN ISO 9001:2015 und „Ausgezeichnet. Für Kinder.“ nach GKiND
www.sankt-elisabeth-klinik.de

KJF  Mut zum Leben

 **Sankt Elisabeth**
KJF Klinik

Die Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung – ein Schritt für mehr Selbstbestimmung

Die Grundlage der Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung wurde mit dem Bundesteilhabegesetz geschaffen. Die EUTB wird auf Grundlage des § 32 Neunten Buches Sozialgesetzbuch (SGB IX) vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) gefördert. In Oberbayern u.a. von OSPE e.V. (Oberbayerische Selbsthilfe Psychiatrie-Erfahrener) als Träger von sieben Beratungsangeboten.

Die Beratung in den EUTB-Angeboten soll von Betroffenen für Betroffene erfolgen, das sogenannte Peer Counseling. Peers nennt man Personen aus einer Gruppe mit gleichen oder ähnlichen Erfahrungen. In den EUTB-Angeboten arbeiten viele Peer-Berater/-innen, die selbst mit einer Behinderung leben.

GO hat mit Frau Sabine Hoff, Koordinatorin, Frau Jessica Luksche und Herrn Daniel Koller vom Beratungsangebot der EUTB Oberbayern Nord in Ingolstadt gesprochen.

GO: Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für uns nehmen und uns Informationen über das neue unabhängige Beratungsangebot zur Verfügung stellen. Ein neues Angebot zu etablieren ist sicher eine ganz besondere Herausforderung. Was hat Sie dazu bewogen, diese Herausforderung anzunehmen?

FRAU HOFF: Auch Ihnen herzlichen Dank für die Einladung, uns über dieses Interview bei GO IN mit unserem Angebot einer Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung vorzustellen zu können! Mich hat die Kombination meiner persönlichen und beruflichen Erfahrungen zu dieser Arbeit bewogen. Ich habe selbst erfahren, wie es ist, durch eine Erkrankung über zwei Jahre lang an der Teilhabe am Leben stark eingeschränkt gewesen zu sein. Trotz meiner Kenntnisse als Sozialarbeiterin war es für mich sehr schwierig, Ansprechpartner/-innen der jeweiligen Sozialversicherungsträger verstehen zu können, da mir dazu oft die Kraft und Konzentrationsfähigkeit fehlte. Als Sozialarbeiterin habe ich viele Menschen mit den unterschiedlichsten Beeinträchtigungen und Behinderungen begleitet und beraten sowohl Familien wie auch einzelne Personen unterschiedlichsten Alters. Dabei habe ich oft erlebt, dass die Menschen am meisten von den Entscheidungen profitiert haben, bei denen sie zuvor in Ruhe die bestehenden Möglichkeiten betrachten und Konsequenzen besprechen konnten. Diese Entscheidungsprozesse können zwar mehr Zeit in Anspruch nehmen, doch, der Aufbau einer EUTB ist für mich eine Möglichkeit, persönliche und berufliche Erfahrungen miteinander zu verbinden.

Peer-Erfahrung als Mutmacher

FRAU LUKSCHE: Sowohl meine beruflichen Erfahrungen als Sozialpädagogin in Psychiatrie und Suchthilfe, als auch meine persönlichen Erfahrungen mit Depressionen haben mir verdeutlicht, wie schnell man durch eine Lebenskrise aus der funktionierenden Gesellschaft herausfallen kann. Existenzängste oder Befürchtungen, nie wieder arbeiten oder am sozialen Leben teilhaben zu können, tauchen auf. Dank meiner langjährigen beruflichen Erfahrung als Mitarbeiterin im Sozialdienst der Psychiatrie wusste ich über meine Rechte und Ansprüche, wie auch Fragen der Rehabilitation genau Bescheid. Auch kannte ich die diversen Vorgehensweisen, entsprechende Anträge zu stellen oder den Vorgang der Kostenbeantragung. Meine Ausbildung zur Gestalttherapeutin hat eine ganz neue Form von Arbeits- und Lebenshaltung vermittelt: weg vom Blick auf Fehlendes – hin zum Fokus auf die Fähigkeiten und Selbstheilungskräfte, die jedem Menschen innewohnen. Die Überzeugung, dass jeder Mensch seine eigenen Antworten kennt und in sich trägt und es oft nur ein Gegenüber braucht, der mit genügend Einfühlungsvermögen, Zeit und Aufmerksamkeit zur Seite steht. Das neue EUTB-Angebot verbindet viele Qualitäten, die ich als wertvoll erachte: Die Peer-Erfahrung als Mutmacher, gepaart mit

meinen beruflichen Erfahrungen und Kompetenzen. Die Möglichkeit, genau das in einem neuen Beratungsangebot zu etablieren, sind die Gründe, weshalb ich mich entschieden habe, mich für dieses Projekt zu engagieren.

Beratung auf Augenhöhe durch Selbstbetroffene

HERR KOLLER: Ich hatte vor fast 17 Jahren einen schweren Motorradunfall und die dadurch erlittene komplette Querschnittslähmung änderte von „heute auf morgen“ mein ganzes Leben. Aufgrund meiner eigenen Situation wurde mir über die Jahre hinweg sehr bewusst, dass man als Mensch mit einer Behinderung zum „Experten in eigener Sache“ werden muss, um den für sich besten Weg zu finden. Da ich seit einigen Jahren in der Selbsthilfe tätig bin, habe ich immer wieder die Erfahrung gemacht, dass es durchaus viele Angebote und auch Rechte für Menschen mit Beeinträchtigungen gibt. Diese werden aber oft nicht genügend publik gemacht und daher von den Menschen, die sie nutzen könnten, nicht in Anspruch genom-



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages



Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung, Angebot Oberbayern Nord und in Gebärdensprache, zu Gast im Gesundheitsnetzwerk Leben bei der Audi BKK

Foto: GNL

men. Die Forderung nach unabhängiger Beratung durch Selbstbetroffene ist schon seit Jahrzehnten eine Forderung der Selbsthilfebewegung und hat nun endlich Gehör gefunden. Als ich dann 2017 vom geplanten Aufbau der EUTBs hörte, war mir klar, dass ich mich daran gerne beteiligen möchte. Denn gerade der Aspekt der Beratung auf Augenhöhe durch Selbstbetroffene ist für mich ein wichtiger Punkt der Veränderung im Umgang mit Menschen mit Behinderung. Dies ist auch ein nächster Schritt hin zu mehr Selbstbestimmung.

GO: Welche Voraussetzungen mussten Sie und Ihr Team für Ihre neue Tätigkeit erfüllen?

FRAU HOFF: Wir müssen zum einen „Peers sein“, also eigene Betroffenheit mit einer Beeinträchtigung mitbringen (infolge von Krankheit, Unfall, von Geburt, oder „nur“ als nahe Angehörige) – Diese persönlichen Erfahrungen müssen jedoch auch gut verarbeitet sein. Zum ändern müssen wir gewisse Fähigkeiten im sozialen Umgang und der Kommunikation mit anderen Menschen, sowie Kompetenzen in der Beratungsarbeit haben. Neben der Fähigkeit des Zuhörens und dem Eingehen auf den anderen Menschen braucht es die Bereitschaft, die eigene Haltung (auch kritisch) zu reflektieren. Um unseren Klienten/-innen gute Informationen zu bieten, ist es außerdem wichtig, dass wir uns selbst gut informieren und uns in die aktuelle Gesetzgebung einarbeiten. Nicht zuletzt ist das Engagement für Öffentlichkeitsarbeit nötig, damit die Menschen überhaupt erfahren, dass es uns gibt. Neben alledem geht es beim Aufbau eines neuen Projekts nicht ohne viel persönlichen Einsatz – überall da anzupacken, wo es gerade gebraucht wird.

GO: Mussten Sie auch Hürden überwinden und welche?

FRAU HOFF: Oh ja, einige! Zum Beispiel war es sehr schwierig, überhaupt in Ingolstadt barrierefreie Räume zu finden, was für unsere Arbeit eine wesentliche Voraussetzung ist. Als wir mit dem Aufbau unseres Angebotes starteten, mussten wir dies zunächst einige Zeit vom Homeoffice aus. Des Weiteren ist es nicht leicht, geeignete Mitarbeiter/-innen zu finden, die sowohl eigene Erfahrung mit Beeinträchtigungen, als auch die nötigen Fähigkeiten für die Beratungsarbeit mitbringen. Erst vor kurzem konnten wir unser Team mit Herrn Roland Köhler als neuen Mitarbeiter vervollständigen. Natürlich gibt es noch viele weitere organisatorische und verwaltungstechnische Hürden beim Aufbau eines neuen Projektes zu überwinden. Doch ich denke, bis jetzt ist es uns recht gut gelungen.

Hilfe für alle Menschen mit Behinderung und deren Angehörige, Partner und Freunde

GO: Wer kann dieses Angebot in Anspruch nehmen?

FRAU LUKSCHE: Alle Menschen mit Behinderungen, ob mit oder ohne Schwerbehin-

dertenausweis. Menschen die von Behinderung bedroht sind. Menschen, die durch einen Unfall oder eine chronische Erkrankung in ihrer Lebensführung beeinträchtigt oder behindert sind. Ebenso deren Angehörige, Partner und Freunde. Auch Fachpersonen können sich fallbezogen an uns wenden.

GO: Waren schon Betroffene bei Ihnen in der Beratung?

HERR KOLLER: Ja, aber auch bevor wir endlich unsere barrierefreien Räume beziehen konnten haben wir schon Ratsuchende telefonisch und aufsuchend unterstützt. Mittlerweile haben aber auch schon einige den Weg in unser Beratungsangebot gefunden. Zumeist waren es Selbstbetroffene oder Angehörige, die eine Beratung in Anspruch genommen haben. Aber auch Fachpersonal hat sich fallbezogenen Rat in Fragen zum neuen Bundesteilhabegesetz eingeholt.

GO: Wodurch haben die Betroffenen von dem Angebot erfahren?

FRAU HOFF: Zum einen über die Internet-Seite der Fachstelle <www.teilhabeberatung.de> oder über die EUTB-App (sie zeigt, an wo es das nächste EUTB-Angebot gibt), durch Mund-zu-Mund-Propaganda, sowie über die Sozialversicherungsträger (die nach dem neuen Bundesteilhabegesetz auch über die unabhängigen Beratungsangebote informieren müssen), durch Selbsthilfegruppen, Rehakliniken oder durch andere soziale Dienste und Einrichtungen, bei denen wir uns schon vorgestellt haben.

Hilfe auch bei Fragen zum Umgang mit dem Arbeitgeber

GO: Welche Sorgen und Nöte haben die Menschen, die zu Ihnen kommen?

ALLE: Zum Beispiel ist jemand infolge einer chronischen Erkrankung zunehmend so stark eingeschränkt, dass sowohl Hilfsmittel wie auch eine persönliche Assistenz benötigt werden, um den Alltag im eigenen Zuhause selbstbestimmt zu bewältigen. Dazu gibt es häufig Fragen zum Schwerbehindertenausweis, zu Antragsstellungen und Ablehnungsbescheiden von Kostenträgern, oder wie man finanzielle Hilfen auch in Form eines persönlichen Budgets bekommen kann. Ebenso Fragen nach ambulanten Hilfen oder Hilfsmitteln, um auch im Alter weiter zu Hause wohnen zu können. Fragen zum Umgang mit dem Arbeitgeber, wenn zunehmende Einschränkungen die Arbeit erschweren; Informationen zu Hilfsmitteln zum möglichen Hilfsmitteln zum Erhalt des Arbeitsplatzes und der Gesundheit. Manchmal werden wir um Beratung bei Konflikten mit anderen sozialen Einrichtungen oder ambulanten Diensten gebeten. Andere Menschen wiederum vermitteln wir zu weiterführenden Hilfen an spezialisierte Angebote oder informieren über Selbsthilfegruppen.

GO: Worin sehen Sie den größten Handlungsbedarf?



V. li. Daniel Koller, Sabine Hoff, Jessica Luksche

Foto: GNL

FRAU HOFF: Vor allem darin, die Menschen in ihrem eigenen Tempo Schritt für Schritt bei den für sie wichtigen Fragen zu beraten, ihnen dabei kompetent und aus der Erfahrung der eigenen Betroffenheit zur Seite zu stehen. So können sie auf verständliche Weise Informationen und eine Orientierung erhalten, um in Ruhe selbstbestimmt Entscheidungen für ihre weitere Lebensplanung zu treffen. Dabei ist vereinzelt auch eine Art Übersetzungsfunktion notwendig, wenn im Umgang mit Sozialversicherungsträgern und anderen Dienstleistern Verständigungsprobleme durch „berufsspezifischen Fachjargon“ oder sonstige Missverständnisse und Konflikte auftreten.

Unabhängigkeit von den Interessen der Kostenträger

GO: Warum braucht es dieses zusätzliche Beratungsangebot in der Region?

FRAU LUKSCHE: Vor allem die Unabhängigkeit von den Interessen der Kostenträger oder anderen sozialen Diensten macht unser Angebot für den betroffenen Menschen attraktiv. Wir informieren kostenlos und ungefiltert über das gesamte Hilfsangebot. Außerdem klären wir die Menschen über ihre Rechte rund um das neue Bundesteilhabegesetz auf, unbeeinflusst vom finanziellen Druck eines Kostenträgers oder möglicher Sparmaßnahmen. Für unser Beratungsangebot muss man keinen Antrag stellen, die Menschen können einfach kommen oder anrufen – wir beraten auch telefonisch oder online; bei Bedarf suchen wir die Menschen zu Hause auf. Barrierefreiheit ist bei uns ein zentraler Aspekt; wir bieten neben barrierefreien Räumen auch Fachinformationen in leichter Sprache und kooperieren mit der EUTB für Gebärdensprachnutzer/-innen.

GO: Warum ist Ihnen die Partnerschaft mit dem Gesundheitsnetzwerk wichtig und welche Wünsche haben Sie an dessen Partner?

FRAU HOFF/HERR KOLLER: Vernetzung ist ein ganz zentraler Punkt unserer Arbeit – zum Wohle der Ratsuchenden. Damit wir den Menschen die optimale Beratung und Information anbieten können ist es wichtig, dass wir mit den Leistungsträgern und den Einrichtungen der Region zusammenarbeiten. Wir wünschen uns einen weiteren Ausbau der Zusammenarbeit, damit für Menschen mit einer Beeinträchtigung die Wege verkürzt werden und sie leichter die individuell passenden Hilfen finden. Auf diese Weise können die Betroffenen bei ihrer Wahlfreiheit und Entwicklung eines selbstbestimmten Lebens optimal unterstützt werden.

GO: *Gibt es schon Verknüpfungen mit dem Netzwerk?*

FRAU LUKSCHE: „Ja, es bestehen bereits verschiedene Kontakte zu Netzwerkpartnern. Außerdem wurde dieses Interview durch das

Netzwerk möglich und uns stehen auch die Türen zu allen Partnern im Netzwerk offen.

GO: *Was möchten Sie und Ihr Team bis Ende des Jahres erreicht haben?*

FRAU HOFF: Wir möchten zum einen unsere Kontakte zu anderen sozialen Dienstleistern weiter ausbauen. Zum anderen möchten wir mit dem Aufbau von Außenstellen in den Landkreisen der Region 10 begonnen haben. Wir planen, langfristig auch 1x pro Woche jeweils in Neuburg / Schrobenhausen, Eichstätt und in Pfaffenhofen vertreten zu sein. Außerdem hätten wir natürlich gerne, dass EUTB Oberbayern Nord ein vertrauter Begriff und eine bekannte Anlaufstelle geworden ist!

GO: *Herzlichen Dank für den Einblick in Ihre wertvolle Arbeit und Ihren Einsatz für kranke und behinderte Menschen. Wir wünschen Ihnen weiterhin Gesundheit und alles Gute. Gern kommen wir*

wieder, um über die weitere Entwicklung zu berichten.

Kontakt:

Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung

Güntherstraße 6
85053 Ingolstadt (im Augustinviertel)

Öffnungszeiten:

Mo–Fr von 10.00 bis 14.00 Uhr
& nach Vereinbarung

Telefon: 08 41/ 994 764 51

Fax: 08 41/994 764 53

E-Mail: eutb.on@ospe-ev.de

Nähere Informationen unter:

www.teilhabeberatung.de

auch als App kostenlos auf Ihr Handy.

Boys' Day – Jungen-Zukunftstag am 28. März 2019 – wir waren dabei!

Ein Tag als MFA in der fachärztlichen Praxisgemeinschaft

Dr. med. A. Radandt-Obermaier / Dr. med. Rainer Rager in Ingolstadt

Kontakt:



Dr. med. Antje Radandt-Obermaier



Dr. med. Rainer Rager

Pfarrgasse 9
85049 Ingolstadt
Telefon 0841/17044 od. 45
info@neurochirurgie-ingolstadt.de
www.neurochirurgie-ingolstadt.de
info@orthopaedie-ingolstadt.de
www.orthopaedie-ingolstadt.de



Orthopädie
Praxis
Dr. Rager



NEUROCHIRURGIE INGOLSTADT
DR. MED. A. RADANDT-OBERMAIER

Im Rahmen des Aktionstages „Boys' Day – Jungen-Zukunftstag“, der in diesem Jahr deutschlandweit am 28.03.2019 stattfand, gewährte unsere Praxis einem interessierten Schüler der 8. Klasse aus der Realschule Kösching Einblick in ein Berufsfeld, in dem sonst fast ausschließlich Frauen tätig sind.

Der 14-jährige Joel aus Pförring, konnte sich an diesem Tag sein eigenes Bild davon machen, was es mit dem Beruf der medizinischen Fachangestellten auf sich hat. In den Bereichen Soziales, Gesundheit, Pflege und Erziehung sind männliche Beschäftigte ja nach wie vor absolut unterrepräsentiert.

Unser „Schnupperpraktikant“ Joel erhielt nicht nur Einblick in die praktischen Tätigkeiten einer medizinischen Fachangestellten in unserer Facharztpraxis. Er konnten sich auch in Gesprächen mit unseren MFAs und unserer Praxismanagerin (IHK), Frau Andrea Haupts, ausführlich zum Beruf der medizinischen Fachangestellten informieren.

Auch im kommenden Jahr werden am 26.03.2020 wieder viele Branchen interessierten Jungs die Möglichkeit bieten, sich über „Frauenberufe“ zu informieren.



Joel und unsere Praxismanagerin Andrea Haupts bei einer Einweisung (Stoßwellentherapie) Text/Foto: Robert Obermaier

HERZLICH WILLKOMMEN – unsere neuen Partner im Gesundheitsnetzwerk Leben!

Leistungsanbieter:



EASC e.V.
Geschäftsstelle
Waldstr. 32
10551 Berlin | Germany
www.easc-online.eu
office@easc-online.eu

Arbeitgeber und Leistungsanbieter:



Spörer AG
Friedrichshofener Str. 6–10
85049 Ingolstadt
Tel: 0841/4911-0
Fax: 0841/4911-150
www.spoerer.de
info@spoerer.de

Kontakt:



Helga Friehe
Projektleitung
Gesundheitsnetzwerk Leben
Postfach 10 01 60 · 85001 Ingolstadt
Audi BKK
Hausanschrift:
Porschestraße 1 · 38440 Wolfsburg
Tel.: 0 53 61/8482-204
Fax: 0 53 61/8482-22-204
Mobil: 01 51/12 65 92 53
E-Mail: helga.friehe@audibkk.de
Internet: www.audibkk.de

**Gemeinsam sorgen wir für ein gesundes
Berufsleben und Bürokratieabbau in
unserer Region!**

**Wir unterstützen Sie gern und freuen uns
auf Ihre Anregungen und Fragen.**

Ihr Gesundheitsnetzwerk Leben

Mehr Unterstützung im Berufsleben durch den Integrationsfachdienst

Im Jahr 2017 wurden von den 176 Integrationsfachdiensten (ifd) in Deutschland insgesamt rund 68.700 Menschen bei der Inklusion auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt begleitet und unterstützt. Mit knapp 87 Prozent wurde die höchste jemals gemessene Quote der gesicherten Arbeitsverhältnisse erreicht. Dies belegt die außerordentlich erfolgreiche Arbeit der Integrationsfachdienste. Auch ihre Bedeutung bei Arbeitgebern ist erneut gestiegen. Die Integrationsfachdienste werden im Auftrag der Integrationsämter (in Bayern: Inklusionsämter) oder der Rehabilitationsträger tätig.

Die Integrationsfachdienst München-Freising gGmbH (kurz: ifd MF) wurde 2005 als eigene gemeinnützige Gesellschaft im Auftrag des Zentrums Bayern Familie und Soziales (ZBFS), des Inklusionsamtes Region Oberbayern sowie der Rehabilitationsträger gegründet. Die Gründungsmitglieder kamen aus der ehemaligen Arbeitsassistenten. Die sechs Gesellschafter der ifd MF gGmbH sind:

- ▶ Bayerischer Blinden- und Sehbehindertenbund e. V. (BBSB)
- ▶ Fachverband für Menschen mit Hör- und Sprachbehinderung e.V. (BLWG)
- ▶ Berufsförderungswerk München gGmbH (BFW)
- ▶ Cooperative Beschützende Arbeitsstätten e. V. (cba)
- ▶ Projektverein gGmbH
- ▶ Vereinigung Integrationsförderung e. V. (VIF)

Seit Ende 2018 hat sich der ifd MF dem Gesundheitsnetzwerk Leben angeschlossen.

GO hat mit Frau Martina Wagner-Stragies, Geschäftsführerin und Teamleitung Berufliche Sicherung des Integrationsfachdienstes München-Freising gGmbH, sowie mit Herrn Simon Brummer, Integrationsfachberater von der Außenstelle Ingolstadt, gesprochen.

GO: Herzlichen Dank Frau Wagner-Stragies und Herr Brummer, dass wir heute einen Einblick in Ihre Arbeit bekommen. In welchem Bereich ist der Integrationsfachdienst München-Freising gGmbH (ifd MF) im Einsatz?

FRAU WAGNER-STRAGIES: Der Integrationsfachdienst München-Freising gGmbH ist zuständig für die Arbeitsagenturbezirke München, Freising und Ingolstadt. Die Regionen rund um die Standorte München, Freising und Ingol-

stadt sind aufgrund ihrer Barrierefreiheit attraktive Lebenszentren für Menschen mit unterschiedlichen Behinderungsarten. Vor allem aber bieten München und sein Umland neben ihrer Barrierefreiheit eine Vielzahl von Arbeitsmöglichkeiten. München und Ingolstadt als Automobilstädte und Freising als Flughafenstandort bieten ein besonders großes Gesamtbeschäftigungsvolumen. Darüber hinaus sind in der Region zahlreiche Zulieferungsfirmen angesiedelt. Die Regionen 10 und 14 gelten mit ihren Arbeitslosenquoten von in München 3,6%, in Freising 2,5% und in Ingolstadt mit nur 2,0% als Regionen der Vollbeschäftigung.

München und Ingolstadt sind attraktive Lebenszentren für Menschen mit Sinnesbehinderung

Vor allem die Standorte München und Ingolstadt sind attraktive Lebenszentren für Menschen mit Sinnesbehinderung, wie z. B. für blinde, sehbehinderte, aber auch für Menschen mit Hörbehinderungen. Zwei unserer Gesellschafter, der BLWG und der BBSB, sind namhafte Verbände, die besonders in München entsprechende Einrichtungen zur beruflichen Förderung für Menschen mit Sinnesbehinderungen etabliert haben. Daraus resultiert oft, dass auch nach der beruflichen Förderung gerade Menschen mit Sinnesbehinderungen in der Region bleiben. Sie kennen die Infrastruktur und die Umgebung und haben hier oft private Kontakte aufgebaut.

Jedoch stellt es sich in Wirklichkeit so dar, dass trotz der imposanten Zahlen zur Beschäftigungsquote und trotz der vergleichsweise guten Lebensbedingungen bei vielen Menschen aufgrund einer vorliegenden, gesundheitlichen Einschränkung (Behinderung) der Bedarf an individueller Beratung, Begleitung und Unterstützung im Bezug auf den Erhalt und/oder die Stabili-



sierung eines Beschäftigungsverhältnisses besteht. Gerade hier können wir als ifd MF mit unserem einzigartigen Angebot ansetzen.

Integrationsfachdienste werden hierbei deutschlandweit im Auftrag der Integrationsämter (in Bayern: Inklusionsämter) oder der Rehabilitationsträger tätig. Grundlage hierfür sind §§ 192 - 198 SGB IX. Die Zuständigkeit richtet sich je nach Anliegen nach Wohnort oder Firmensitz. Der ifd MF ist für die Region 10 + 14 zu-



Grafik ifd MF

ständig (siehe Grafik) und an 4 Standorten (2x in München, 1x in Freising und 1x in Ingolstadt) vertreten.

GO: *Wie viele Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter sind für diesen Bereich eingesetzt und wie viele Berufstätige werden jährlich von Ihrem Team betreut?*

FRAU WAGNER-STRAGIES: Der ifd MF ist mit fast 50 Mitarbeitern an den drei Standorten München, Freising und Ingolstadt einer der größten ifd's in Bayern. Pro Jahr werden ca. 2000 Menschen mit Behinderung durch den ifd MF rund um das Thema „Teilhabe am Arbeitsleben“ unterstützt. Hierbei geht es sowohl um die Stabilisierung von Arbeitsverhältnissen wie auch um eine individuelle Vermittlung in ein passendes Arbeitsverhältnis.

Menschen im Arbeitsverhältnis mit Behinderung, Schwerbehinderung oder Gleichstellung zum Thema Arbeit und Behinderung erhalten Unterstützung

GO: *Welche Voraussetzungen müssen vorliegen, um Hilfe in Anspruch nehmen zu können?*

FRAU WAGNER-STRAGIES: Der ifd berät und unterstützt Menschen mit Behinderung, Schwerbehinderung oder Gleichstellung zum Thema Arbeit und Behinderung, wenn diese sich in einem bestehenden Arbeitsverhältnis befinden. Darüber hinaus informiert und berät der ifd MF Arbeitgeber rund um das Thema Arbeit und Behinderung sowie über mögliche Förderleistungen.

Menschen mit Behinderung, Schwerbehinderung oder Gleichstellung, welche sich in keinem bestehenden Arbeitsverhältnis befinden, können nach einer Beauftragung eines Kostenträgers (z.B. die Deutsche Rentenversicherung oder die Agentur für Arbeit) im Rahmen einer Arbeitsvermittlung von uns unterstützt werden. Ratsuchende Arbeitnehmer, aber auch Arbeitgeber nehmen hierbei gern eine längerfristige Unterstützung durch die Integrationsfachberater in Anspruch. Die Ratsuchenden wenden sich hauptsächlich aufgrund verminderter Leistungsfähigkeit und den daraus resultierenden Konflikten am Arbeitsplatz an den ifd MF.

Das Beratungs- und Unterstützungsangebot des ifd MF zeichnet sich dabei durch eine auf den Klienten ausgerichtete Arbeitsweise aus. Es wird individuell entschieden, welche Maßnahmen und Vorgehensweisen jeweils angebracht sind. Wir legen Wert auf unbürokratische Unterstützung und einen grundsätzlich niederschweligen Zugang. Der ifd MF agiert unter Einbeziehung einer systemischen Sichtweise, prozess- und lösungsorientiert im Sinne einer tragfähigen Lösung für alle am Prozess Beteiligten, d.h. sowohl für den schwerbehinderten Mitarbeiter als auch für den Arbeitgeber und die betroffenen Kollegen.

GO: *Wodurch werden Betroffene in der Regel auf dieses tolle Angebot aufmerksam?*

FRAU WAGNER-STRAGIES: Vielen Firmen und deren Arbeitnehmern der Region 10 und 14 ist der ifd MF bereits durch langjährige Zusammenarbeit sowie durch Weiterempfehlungen von Betroffenen bekannt. Durch das Gesundheitsnetzwerk Leben erhoffen wir uns aber auch eine zunehmende Bekanntheit u.a. auch bei anderen Leistungsanbietern. Gerne stellen wir unser Unterstützungsangebot auch auf Schwerbehindertenversammlungen, Betriebsversammlungen, aber auch interessierten Arbeitgebern vor.

Über unsere Homepage www.ifd-muenchen-freising.de kann man sich ebenfalls über unser Unterstützungsangebot informieren. Hier legen wir ein besonderes Augenmerk auf die Barrierefreiheit. Es gibt Erläuterungen in Leichter Sprache, 2019 sollen diese auch in Form von Gebärdensprachvideos ergänzt werden. Zudem sind wir in vielen Gremien vertreten. So wurden wir z.B. in der Region 10 von dem Bildungsbüro Pfaffenhofen zur Implementierung eines Inklusionssiegels für den Landkreis Pfaffenhofen eingeladen. Ziel war die konzeptionelle Ausarbeitung (Zielgruppe, Kriterien, Größe der Unternehmen) des Siegels. Der ifd MF beteiligte sich im Rahmen seiner Möglichkeiten und wirkte bei der Umsetzung mit. Auf dem Unternehmerforum für die Arbeitgeber der Region der KUS (Kommunalunternehmen Strukturentwicklung, Landkreis Pfaffenhofen) war der ifd MF mit einem Messestand vertreten und beim Vernetzungstreffen der Region 10 zur Unabhängigen Teilhabeberatung zur Schaffung eines flächendeckenden und niedrigschwelligen Beratungsangebotes für alle Menschen mit Beeinträchtigungen wurde unter Beteiligung des ifd MF vor allem das Thema „Peer-Counseling“ erörtert.

Positive Zusammenarbeit mit der Personalabteilung beim Einsatz von leistungsgewandelten Mitarbeitern/-innen in der Produktion

Sehr erfreulich fanden wir, dass der Betriebsärztliche Dienst der Audi AG äußerst positiv auf die Vorstellung des ifd MF reagierte und nach dem Vortrag den Austausch und die Einbindung des Fachdienstes bei entsprechenden Anfragen von Arbeitnehmern/-innen der Audi AG intensivierte.

Dies betrifft insbesondere auch die Zusammenarbeit mit der Personalabteilung für den Einsatz von leistungsgewandelten Mitarbeitern/-innen in der Produktion. Der ifd MF wirkte darüber hinaus bei der Arbeitsgemeinschaft zum Aktionsplan Inklusion Ingolstadt, die im November 2016 stattgefunden hatte, mit. Die Ergebnisse dieser Zusammenarbeit wurden im Jahr 2017 in der Broschüre „Kommunaler Ak-

tionsplan Inklusion der Stadt Ingolstadt“ veröffentlicht. Siehe hierzu auch: www.ingolstadt.de/media/custom/2789_289_1.PDF?1504168104

Diese und weitere Beispiele zeigen das weite Spektrum unseres Angebots bzw. unserer Zusammenarbeit.

GO: *Können sich auch Arbeitgeber an Sie wenden und was sollten Arbeitgeber ggf. beachten?*

FRAU WAGNER-STRAGIES: Unser Angebot richtet sich auch an Arbeitgeber, Schwerbehindertenvertreter, Betriebsräte, betriebliche Integrationsteams und Kollegen. Diese werden von uns auf Anfrage oder bei von uns initiierten, öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen über Fragen zur Beschäftigung von Menschen mit Behinderung informiert und beraten. Dies betrifft u.a. Themen wie die Herausforderungen in der Arbeitsplatzgestaltung bei vorliegenden Handicaps durch eine Behinderung sowie Auswirkungen von bestimmten Behinderungsarten am Arbeitsplatz. In diesem Zusammenhang informieren wir auch über diverse finanzielle und technische Leistungen, welche über das Inklusionsamt oder sonstige Rehabilitationsträger beantragt werden können, und unterstützen auch bei der diesbezüglichen Antragsstellung.

Arbeitgeber sollten hierbei grundsätzlich beachten, dass personenspezifische Beratungsinhalte im Sinne des Datenschutzes nur nach Absprache mit den Betroffenen von uns durchgeführt werden können.

GO: *Herr Brummer, Sie beraten die Betroffenen in der Außenstelle Ingolstadt. Wird von der Außenstelle die gesamte Region 10 betreut?*

HERR BRUMMER: Das ist richtig, wir betreuen die gesamte Region 10 von unserer Beratungsstelle in Ingolstadt aus. Hierzu sind wir auch immer wieder zu verschiedenen Außenterminen unterwegs.

Ansprechpartner auf dem ersten Arbeitsmarkt, wenn es um das Thema „Arbeitswelt und Behinderung“ geht

GO: *Mit welchen Problemen kommen die Betroffenen in der Regel zu Ihnen?*

HERR BRUMMER: Dies gestaltet sich sehr vielseitig, da wir Berater und Experten für alle Arten von Behinderungen sind und somit umfassend beraten bzw. begleiten können. Zumeist wenden sich Arbeitnehmer an uns, welche aufgrund chronischer Erkrankungen bzw. Behinderungen mit bestimmten Herausforderungen in der Arbeitswelt konfrontiert sind. Aufgrund unseres umfassenden Angebotes an Menschen mit jeglicher Behinderungsart können hier nur ein paar wenige Beispiele genannt werden. So beraten und begleiten wir z.B. Menschen mit körperlichen Behinderungen wie Bandscheiben- oder Wirbelsäulenschäden, welche ihren körperlich beanspruchenden Tätigkeiten nicht mehr oder

nur noch unter Einschränkungen nachgehen können. Aber auch Menschen mit psychischen Problemen oder geistigen Einschränkungen wenden sich an uns, wenn es im Zusammenhang mit ihrer Erkrankung zu diversen Herausforderungen in ihrer Arbeitstätigkeit und/oder ihrem Arbeitsumfeld kommt. Ebenfalls unterstützen wir Menschen mit Sinnesbehinderungen (z.B. bei vorliegender Schwerhörigkeit oder Taubheit) oder organischen Erkrankungen (z.B. Krebs). Es könnten hier noch viele weitere Beispiele für jegliche Form von Einschränkung oder Behinderung im Zusammenhang mit individuellen Herausforderungen in einem Beschäftigungsverhältnis genannt werden, wo wir unterstützen, doch dies würde den Rahmen dieses Interviews sprengen. Vor allem ist es wichtig zu wissen, dass sich unser Unterstützungsangebot hierbei auf Arbeitnehmer mit irgendeiner Form von Einschränkung/Behinderung, welche sich an uns wenden, bezieht.

Darüber hinaus können wir im Falle einer vorherigen Zuweisung durch einen Kostenträger (z.B. Deutsche Rentenversicherung, Agentur für Arbeit, Jobcenter) auch in der Arbeitsvermittlung tätig werden. Zudem erstreckt sich unser Beratungsangebot auch auf Arbeitgeber, welche wir zu jeglichen Fragen der Beschäftigung von Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen beraten (s. oben).

Zusammenfassend kann gesagt werden: Immer, wenn es um das Thema „Arbeitswelt und Behinderung“ im Bezug zum ersten Arbeitsmarkt geht, sind wir der erste und richtige Ansprechpartner.

GO: Wird die Hilfe nur in ihren Räumlichkeiten angeboten oder unterstützen Sie auch am Arbeitsplatz oder im häuslichen Bereich?

HERR BRUMMER: Unsere Hilfe findet grundsätzlich in Form von Beratung und diese bezogen auf das Thema „Arbeitswelt und Behinderung“ statt. Die Beratung bieten wir in unseren Räumlichkeiten an, sie findet aber auch bei Bedarf außerhalb unserer Räumlichkeiten statt. Im Falle einer Begleitung zu Gesprächen mit Arbeitgebern, Ärzten oder sonstigen beteiligten Partnern sowie bei der Durchführung eines Jobcoachings am Arbeitsplatz findet die Unterstützung selbstverständlich auch extern am jeweiligen Ort bzw. am Arbeitsplatz statt.

GO: Können Sie uns Beispiele geben, wobei Sie den Betroffenen helfen?

HERR BRUMMER: Als psychosoziale Beratungsstelle besteht unsere erste Hilfe zumeist darin, dass wir unseren Kunden zuhören und mit ihnen gemeinsam ihre oftmals sehr komplexen Problemlagen reflektieren und besprechen. Anschließend überlegen wir uns gemeinsam mit unseren Kunden, wie wir auf die bestmögliche Art und Weise weiter unterstützen können, ob zusätzliche Stellen (z.B. behandelnde Ärzte oder weitere Beratungsstellen) hinzugezogen werden sollten oder ob gleich ein ge-

meinsames Gespräch mit dem Arbeitgeber stattfinden könnte. In solchen weiteren Gesprächen versuchen wir tragfähige Lösungen mit allen Beteiligten zu erarbeiten. Dabei treten wir stets überparteilich auf und wollen im besten Fall eine „Win-Win-Situation“ für Arbeitnehmer und Arbeitgeber schaffen. Oberstes Ziel ist stets die Sicherung des bestehenden Arbeitsverhältnisses.

Im Gesundheitsnetzwerk Leben möchten wir gemeinsam die Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderung weiter voranbringen

GO: Warum war es für Sie wichtig, Partner im Gesundheitsnetzwerk Leben zu werden?

FRAU WAGNER-STRAGIES: Die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern ist für den ifd MF ein wichtiger Bestandteil um die Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderung dauerhaft voranzubringen. So ist der ifd MF in zahlreichen Arbeitskreisen in den Regionen 10 und 14 vertreten. Exemplarisch sei hier das Kooperationstreffen mit dem Behindertenbeirat der Landeshauptstadt München, dem Inklusionsamt Oberbayern, dem Jobcenter, der Agentur für Arbeit München, der HWK und IHK sowie dem ifd Oberbayern e.V. genannt. Im Rahmen dieses Arbeitskreises „Beschäftigungssituation von Menschen mit Behinderung“ gibt es wie jedes Jahr eine gemeinsame große Veranstaltung in

München, die vor allem von Arbeitgebern aus der Region gerne besucht wird.

Auf Landesebene, ist der ifd MF in der LAG ifd Bayern e. V. und bundesweit mit der BAG UB e.V. eng vernetzt.

Damit war es sehr naheliegend für uns, dass der ifd MF dem Gesundheitsnetzwerk Leben in der Region 10 beiträgt, um auch in dieser Region noch stärker vernetzt zu sein und die Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderung weiter voranzubringen.

GO: Haben Sie Wünsche und Anregungen für die Partner im Gesundheitsnetzwerk Leben und ggf. welche?

FRAU WAGNER-STRAGIES + HERR BRUMMER: Von unserer Seite würden wir uns in der Praxis noch mehr Vernetzung der einzelnen Partner wünschen. Konkret wäre für uns ein erster Schritt, in gemeinsamen Treffen sich bzw. die eigenen Hilfsangebote konkreter vorzustellen, um dann wiederum unseren Kunden passgenaue Informationen weitergeben zu können. Vielleicht könnte so etwas in naher Zukunft im Rahmen des Gesundheitsnetzwerks Leben initiiert werden.

GO: Vielen Dank für den Einblick in Ihre wertvolle Arbeit und Ihren Einsatz für behinderte Menschen. Wir wünschen Ihnen weiterhin Gesundheit und alles Gute. Gern kommen wir wieder, um über die weitere Entwicklung zu berichten.

Kontakt:



Martina Wagner-Stragies

Geschäftsführerin/Teamleitung
Berufliche Sicherung
**Integrationsfachdienst
München-Freising gGmbH**
Ridlerstraße 55
80339 München
Tel.: 089/5 19 19-0
Fax: 089/5 19 19-140
E-Mail: m.wagner-stragies@ifd-muenchen-freising.de
Web: www.ifd-muenchen-freising.de

Kontakt:



Simon Brummer

Integrationsfachberater
**Integrationsfachdienst
München-Freising gGmbH
Außenstelle Ingolstadt**
Haunwöhrer Straße 11
85051 Ingolstadt
Tel.: 08 41/14 26 70-16
Fax: 08 41/14 26 70-10
E-Mail: s.brummer@ifd-muenchen-freising.de
Web: www.ifd-muenchen-freising.de

Neue Öffnungszeiten!

GO IN Bereitschaftspraxen



GO IN Bereitschaftspraxis Ingolstadt

Klinikum Ingolstadt
Krumenauerstr. 1
85049 Ingolstadt

Telefon: 0841 - 886 99 55

Öffnungszeiten:

Montag, Dienstag, Donnerstag	18:00 bis 22:00 Uhr
Mittwoch	15:00 bis 22:00 Uhr
Freitag	15:00 bis 22:00 Uhr
Samstag, Sonn- und Feiertage	08:00 bis 22:00 Uhr



GO IN Kinderbereitschaftspraxis

Klinikum Ingolstadt
Krumenauerstr. 1
85049 Ingolstadt

Telefon: 0841 - 880 27 66

Öffnungszeiten:

Mittwoch	16:00 bis 20:00 Uhr
Samstag, Sonn- und Feiertage	09:00 bis 13:00 Uhr und 15:00 bis 20:00 Uhr



GO IN Bereitschaftspraxis Neuburg

Sankt Elisabeth KJF Klinik
Müller-Gnadeneegg-Weg 4
86633 Neuburg a.d. Donau

Telefon: 08431 - 54 3000



Öffnungszeiten:

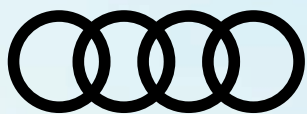
Mittwoch und Freitag	16:00 bis 21:00 Uhr
Samstag, Sonn- und Feiertage	09:00 bis 21:00 Uhr

Außerhalb und neben den Öffnungszeiten der Bereitschaftspraxis wird die medizinische Versorgung durch den ärztlichen Bereitschafts- bzw. Notdienst ergänzt, der von der KVB organisiert und eingeteilt wird; er ist unter der kostenlosen, deutschlandweiten Telefonnummer **116 117** erreichbar.

Audi BKK

Volle Power für Ihre Gesundheit!

Wechseln Sie vom 1. bis zum 30. April und sichern Sie sich eine Audi BKK Powerbank.



Wechseln lohnt sich!

Entscheiden Sie sich für die starken Leistungen der Audi BKK und sichern Sie sich bis zu 510 Euro sowie unser limitiertes Begrüßungsgeschenk. Also, nicht lange warten, sondern gleich mit unserer Online-Beitrittserklärung starten: www.audibkk.de/wechsel

Zuhören ist unsere
stärkste Leistung.

